HALLESCHE BEITRÄGE ZUR ORIENT-WISSEN-SCHAFT

2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000001

47 Br.

HALLESCHE BEITRÄGE ZUR ORIENTWISSENSCHAFT 2

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG
WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE 1980 / 8 (I 11)
Halle (Saale) 1980

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000005

Herausgegeben redigiert von
Burchard Brentjes
Manfred Fleischhammer
Horst Gericke
Peter Nagel

Gedruckt mit Unterstützung der Johann-Fück-Stiftung bei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sektion Orient- u. Altertumswissenschaften
Byzantinistische Bibliothek
Z 42
Acc. Nr. 015/80

Veröffentlicht durch die Abt. Wissenschaftspublizistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, DDR – 401 Halle, August-Bebel-Straße 13

© Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1980

Gesamtherstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck 9273 Oberlungwitz (III-12-12)
PG 151/15/80

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000006

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Markus Mode
Das Gleichnis des schiffbrüchigen Gefolgsmannes (Bemerkungen zu Papyrus 1115 der Staatlichen Ermitage in Leningrad) 5

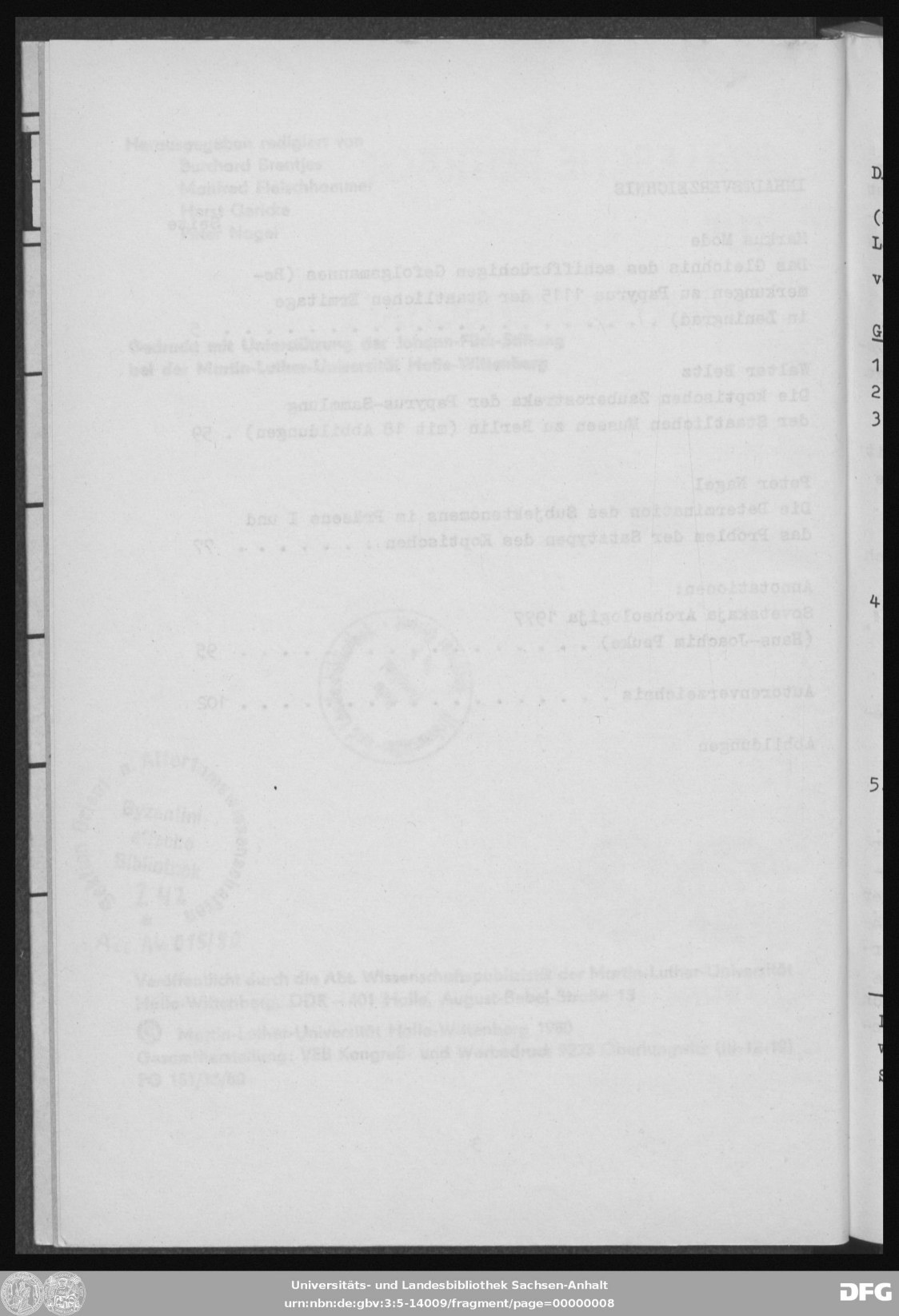
Walter Beltz
Die koptischen Zauberostraka der Papyrus-Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin (mit 18 Abbildungen) . 59

Peter Nagel
Die Determination des Subjektsnomens im Präsens I und das Problem der Satztypen des Koptischen 77

Annotationen:
Sovetskaja Archeologija 1977
(Hans-Joachim Peuke) 95

Autorenverzeichnis 102

Abbildungen



DAS GLEICHNIS DES SCHIFFBRÜCHIGEN GEFOLGSMANNES

(Bemerkungen zu Papyrus 1115 der Staatlichen Ermitage in Leningrad)

von Markus Mode

Gliederung

1. Vorbemerkung
2. Transkribierter Text und Übersetzung
3. Philologische Bemerkungen zum Text
   3.1. Anmerkungen
   3.2. Konstruktionen zur Einführung in die wörtliche Rede
   3.3. Zum Gebrauch der Form $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n - śḏm.n=f
   3.4. Zur Anwendung der Konstruktion $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n + Subjekt + Pseudopartizip
4. Literarische Fragen des Textes
   4.1. Märchenhafte Komponenten
   4.2. Mythische Anspielungen?
   4.3. Spuren der "historisierenden" Literatur
   4.4. Elemente der "Weisheitsliteratur"
   4.5. Zum Anliegen der Geschichte des Schiffbrüchigen
5. Literaturangaben
   5.1. Auswahlbibliographie zur Geschichte des Schiffbrüchigen
   5.2. Ergänzende Bibliographie

Die Arbeit wurde im Studienjahr 1978/79 zum Studentenwettstreit der Martin-Luther-Universität eingereicht. Sie wurde mit dem Adam-Kuckhoff-Preis ausgezeichnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000009

1. Vorbemerkung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Papyrus 1115 der Staatlichen Ermitage zu Leningrad. Dieser Text ist als "Geschichte des Schiffbrüchigen" in die altägyptische Literaturgeschichte eingegangen. Entdeckt wurde die Handschrift von V. S. Goleniščev im Jahre 1880 und alsbald der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht (s. bibliographische Angaben).

Der 189 Zeilen umfassende Text ist in hieratischer Schrift ausgefertigt; seine Entstehungszeit wird in die 12. Dynastie gelegt (s. Pieper 1927). Die Geschichte des Schiffbrüchigen liegt nur in einer einzigen Handschrift, der Leningrader, vor. Dies ist eine Ausnahme, denn die meisten altägyptischen Literaturwerke sind ob ihrer Popularität schon während der Pharaonenzeit tradiert worden; Schüler in den Schreiberschulen benutzten sie als Übungstexte, und auch auf Ostraka finden wir sie wieder. Für die Geschichte des Schiffbrüchigen trifft dies nicht zu. Lediglich auf einem ramessidenzeitlichen Ostrakon scheinen sich Anklänge an den Schiffbrüchigen erhalten zu haben (s. Simpson 1958).

Bis auf den heutigen Tag wandten sich eine ganze Reihe von Bearbeitern dem Text zu. Für die vorliegende Arbeit wurde als Textgrundlage die in hieroglyphischer Transkription gebotene Publikation von Blackman (1932) benutzt. Die letzte größere Bearbeitung des Textes erfolgte durch Goedicke, der an vielen Stellen seiner Übersetzung und Deutung von seinen Vorgängern abweicht (Goedicke 1974).

Die im folgenden vorgelegte Arbeit bietet eine gegliederte umschriftliche Transkription des Textes mit korrespondierender Übersetzung. Angeschlossen sind einige philologische Anmerkungen und Hinweise auf die Verwendung verschiedener grammatischer Konstruktionen. Dabei wird jedoch auf eine umfassende Ausleuchtung des Textes verzichtet. In einem nächsten Komplex soll versucht werden, erneut auf Probleme der literarischen Einordnung der Geschichte des Schiffbrüchigen einzugehen. Es versteht sich jedoch von selbst, daß dabei längst nicht alle Fragen angesprochen werden. Den Abschluß bilden Literaturhinweise, wobei in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000010

einem ersten Teil eine Auswahlbibliographie zum behandelten Text zusammengestellt ist und in einem zweiten die des weiteren hier verwendete Literatur angeführt wird.

Für ihre Hinweise und freundliche Unterstützung möchte ich an dieser Stelle den Herren Dr. Dr. Peter Nagel und Dipl. theol. Ralph Tröger herzlich danken.

2. Transkribierter Text und Übersetzung

I

1 [1]ḏd.jn šmś.w jḳr

wḏ3 [2]jb=k ḥ3tj-[c]

mk pḥ.n=n [3]ḥnw

šsp ḫrpw

[4]ḥwj mnj.t

ḥ3.t.t rdj.t(j) [5]ḥr t3

rdj ḥkn.w

dw3 nṯr

[6]s nb ḥr ḥpt śn.nw=f

[7]jsw.t=n jj.t(j) [c]d.t

nn [8]nhw n mš[c]=n

pḥ.n=n [9]phwj w3w3.t

snj.n=n [10]snm.t

mk rf=n jj=n [11]m ḥtp

t3=n pḥ=n św

2 [12]śḏm r=k n=j ḥ3tj-[c]

jnk šw ⟨m⟩ [13]ḥ3w

j[c]j tw

jm [14]mw ḥr ḏb[c].w=k

jḫ wšb=k [15]wšd.t(w)=k

mdw=k n [16]nśw.t jb=k m-[c]=k

wš[17]b=k nn njtjt

jw r3 n s [18]nḥm=f św

jw mdw[19]=f dj=f t3m n=f ḥr

I

1 Ein trefflicher Gefolgsmann sagte:

Freue dich, Fürst!

Siehe, wir haben die Heimat erreicht.

Nimm den Schlägel,

schlage den Landepflock ein,

(denn) das Bugtau ist auf das Land gelegt,

gib Preis

und lobe Gott:

Jeder Mann umarmt seinen Kameraden.

Unsere Mannschaft ist heil zurückgekommen

und nicht gab es einen Verlust bei unserer (Truppe.

Wir haben das Ende von Wawat erreicht

und wir haben Senmet passiert.

Siehe, wir kommen glücklich zurück.

Unser Land - wir erreichen es.

2 Höre auf mich, Fürst!

Ich bin frei von Übertreibung

Wasche dich!

Gib Wasser auf deine Finger!

Mögest du antworten, wenn man dich fragt,

rede zum König, indem dein Herz mit dir ist,

antworte ohne zu stottern:

Der Mund eines Mannes rettet ihn

und seine Rede veranlaßt die Verhüllung des (Gesichtes vor ihm.

^{20}jrj=k m ḫr.t jb=k

śwr^{21}d pw ḏd n=k

II

1 śḏd=j rf ^{22}n=k mjt.t-jrj

ḫpr m-^{c}=j ^{23}ḏs=j

šm.kwj r bj^{24}3 n jtj

h3j^{25}.kwj r w3ḏ-wr

m dp.t ^{26}n.t mḥ 120 m 3w=ś

mḥ 40 m śḫ^{27}w=ś

śkd 120 jm=ś ^{28}m śtp n km.t

m3=śn ^{29}p.t

m3=śn t3

m^{c}k3 ^{30}jb=śn r m3.w

sr^{31}=śn ḏ^{c}

n jj.t(=f)

nš^{32}nj

n ḫpr.t=f

III

1 ḏ^{c} prj

^{33}jw=n m w3ḏ-wr

tp-^{c} ^{34}ś3ḥ=n t3

f3j.t(w) ṯ3w

^{35}jrj=f whmj.t

nwj.t ^{36}jm=f n.t mḥ ḥmn

jn ḫt ḥḥj ^{37}n=j ś(j)

Handle nach dem Wunsche deines Herzens!
Es macht müde, zu dir zu sprechen.

II

1 Ich werde dir etwas dem Gleiches erzählen,
das mir selbst geschehen ist:
Ich war zu einer Erzmine des Herrschers gezogen,
ich war hinabgestiegen zum Meer
in einem Schiff von 120 Ellen in seiner Länge
(und) 40 Ellen in seiner Breite.
120 Matrosen waren in ihm vom Besten Ägyptens.
Sie erkannten den Himmel,
sie erkannten das Festland,
kühner war ihr Herz als die Löwen,
sie sagten einen Sturm voraus
noch ehe er gekommen war,
ein Unwetter,
noch ehe es geschehen war.

III

1 Ein Sturm brach aus,
während wir auf dem Meer waren,
bevor wir Land erreichten.
Der Wind wurde hochgehoben
und er schuf (so) eine Windhose (?),
darin war eine Sturzflut von 8 Ellen -
der Mastbaum brach sie (die Sturzflut) vor mir.

ḥ^c.n dp.t [38]mt(.tj)

ntj.w jm=ś n sp [39]w^c jm

ḥ^c.n=j rdj.kwj [40]r jw jn w3w n w3ḏ[41]-wr

jrj.n=j ḥrw ḥmt

w^c.kwj [42]jb=j m śn.nw=j

śḏr.k[43]wj m ḥnw n k3p [44]n ḥt

knj.n=j šw[45]j.t

2 ḥ^c.n dwn.n=j rd[46].wj=j r rḫ

djt=j m r3=j

[47]gmj.n=j

d3b.w j3[48]rr.wt jm

[49]j3ḳ.wt nb.t špś.t

k3.w jm ḥn^c nḳ.wt

[50]šsp.t mj jrj.t(w)=ś

rm.w[51]ḥn^c 3pd.w

nn nt.t [52]nn śt m ḥnw=f

ḥ^c.n [53]śś3j.n(=j)wj

rdj.n=j r t3 [54]n wr ḥr ^c.wj=j

3 šdj.t=j ḏ3

śḫpr.n=j ḫ.t

jrj.n=j [56]sbj-n-śḏ.t n nṯr.w

IV

1 ḥ^c.n śḏm.n=j [57]ḥrw ḳrj

jb[58].kwj w3w pw [59]n w3ḏ-wr

ḫt.w ḥr gmgm

[60]t3 ḥr mnmn

Dann sank das Schiff

und von denen, die darin waren, blieb keiner übrig.

(Doch) ich wurde von einer Welle des Meeres auf eine (Insel geworfen.

Ich verbrachte drei Tage,

indem ich allein war und mein Herz mein (einziger) Kamerad,

und indem ich im Inneren eines Versteckes aus (Holz schlief,

und ich umarmte den Schatten.

2 Dann streckte ich meine Füße, um zu erfahren,

was ich in meinen Mund geben könnte.

Ich fand:

Feigen und Weintrauben waren dort,

alles schöne Gemüse;

unreife und reife Sykomorenfrüchte waren dort,

Gurken, wie man sie (im Garten) macht,

Fische und Vögel -

nichts gab es, was es nicht auf ihr gab.

Ich sättigte mich

und ich warf zur Erde, weil (zu) viel auf meinen (Armen war.

3 Ich nahm einen Feuerbohrer,

entfachte Feuer,

ich machte ein Brandopfer für die Götter.

IV

1 Da hörte ich Donnerlärm -

ich dachte, es ist eine Woge des Meeres -

(bei dem) die Bäume zerbrachen

und die Erde bebte.

kfj.n=j [61]hr=j

gmj.n=j hf3w [62]pw

jw=f m jj.t

n(j) św [63]mh 30

ḫbśw.t=f wr=ś [64]r mḥ śnw

ḥ[c]w=f śḫr.w [65]m ḏ[c]m

jn.wj=fj m ḫśbd [66]m3[c]

[c]rk św r ḫnt

2 [67]jw wpj.n=f r3=f r=j 2

jw=j [68]hr ḥ.t=j m-b3ḥ=f

[69]dd=f n=j

nm jnj tw

(nm jnj tw) nḏs

[70]nm jnj tw

jr wdf[71]=k m dd n=j

jnj tw r jw pn

[72]rdj=j rḫ=k tw

jw=k m śś

[73]ḫpr.t(j) m ntj n m3.t(w)=f

3 3

jw md[74]w=k n=j

nn wj ḥr śdm [75]śt

jw=j m-b3ḥ=k

[76]ḫm.n(=j) wj

4 [c]ḥ[c].n rdj(.n)=f wj [77]m r3=f 4

jtj=f wj r ś.t=f [78]n.t śndm

w3ḥ[79]=f wj nn dmj.t(w)=j

Ich enthüllte mein Gesicht
und ich fand, es ist eine Schlange,
indem sie herankam:
Sie hatte 30 Ellen (Länge),
ihr Bart war größer als 2 Ellen,
ihr Körper war überstrichen worden mit Gold
und ihre beiden Augenbrauen waren von echtem (Lapislazuli,
sie hatte sich vorn hochgekrümmt.

2 Da öffnete sie ihren Mund hin zu mir,
während ich auf meinem Bauch vor ihr war,
und sie sagte zu mir:
Wer brachte dich,
(wer brachte dich,) Kleiner,
wer brachte dich?
Wenn du zögerst mir zu sagen,
wer dich zu dieser Insel brachte,
mache ich, daß du dich kennenlernst
wenn du Staub bist;
du bist (dann) zu etwas geworden, das man (nicht sieht.

3 (Ich antwortete:)
Du sprichst zu mir
(aber) ich höre es nicht.
Ich bin vor dir
(aber) ich kenne mich nicht (mehr).

4 Da gab sie mich in ihren Mund,
sie schleppte mich zu ihrer Wohnstätte,
und sie legte mich hin, ohne daß ich berührt (wurde.

wḏ3 [80].kwj nn jtj.t(w) jm=j

[81]jw wpj.n=f r3=f r=j

jw=j [82]ḥr ḫ.t=j m-b3ḥ=f

[83]cḥc.n ḏd.n=f n=j

nm jnj tw

(nm jnj tw) [84]nḏs

nm jnj tw

r jw pn [85]n w3ḏ-wr

ntj gś(.wj)=fj m nw[86]j

V

cḥc.n wšb.n=j [87]n=f śt

c.wj=j ḥ3m [88]m-b3ḥ=f

ḏd=j n=f

[89]jnk pw h3j.kwj [90]r bj3 m wpw.t [91]jtj

m dp.t n.t [92]mḥ 120 m 3w=ś

mḥ 40 m śḫw[93]=ś

śḳd 120 jm=ś [94]m śtpw n km.t

[95]m3=śn p.t

m3=śn t3

[96]mck3 jb=śn r m3[97].w

sr=śn ḏc

[98]n jj.t=f

nšnj

n ḫpr.t=f

[99]wc jm nb mck3 jb=f

[100]nḫt c=f r śn.nw=f

nn [101]wḫ3 m ḥrj-jb=śn

Ich war heil und nichts war mir genommen.

Da öffnete sie ihren Mund hin zu mir,
während ich auf dem Bauch vor ihr war.
Sie sagte zu mir:
Wer brachte dich,
(wer brachte dich,) Kleiner,
wer brachte dich
zu dieser Insel des Meeres,
deren beide Seiten in der Flut sind.

V

Da antwortete ich ihr dies,
meine Arme waren vor ihr gebeugt,
und ich sagte zu ihr:
Ich war herabgestiegen zur Erzmine als Bote des (Königs
in einem Schiff von 120 Ellen in seiner Länge
von 40 Ellen in seiner Breite
120 Matrosen waren in ihm von den Besten Ägyptens.
Sie erkannten den Himmel
sie erkannten das Festland,
kühner war ihr Herz als die Löwen,
sie sagten einen Sturm voraus
noch ehe er gekommen war,
ein Unwetter,
noch ehe es geschehen war.
Ein jeder von ihnen war kühner in seinem Herzen,
war siegreicher mit seinem Arm, als sein (Kamerad
und es gab keinen Toren in ihrer Mitte.

2 d^c 102prj

jw=n m w3d-wr

103tp-^c ś3h=n t3

f3j.t(w) 104t3w

jrj=f whmj.t

nwj.t 105jm=f n.t mḥ ḥmn

jn ḥt ḥḥj 106n=j ś(j)

^c h^c.n dp.t mt.t(j)

107ntj.w jm=ś n sp w^c jm 108ḥr-ḥw=j

mk wj r gś=k

109c h^c.n(.j) jnj.kwj r jw pn 110jn w3w n w3d-wr

VI

1 111dd.jn=f n=j

m śnd m

(m śnd m) 112nds

m 3(j)tw ḥr=k

113ph.n=k wj

mk ntr rdj.n=f 114c nḥ=k

jnj=f tw r jw pn n k3

115nn nt.t nn śt m ḥnw=f

116jw=f mḥ(.w) ḥr nfr.t nb.t

117mk tw r jrj.t jbd ḥr 118jbd

r km.t=k jbd fdw 119m ḥnw n jw pn

jw 120dp.t r jj.t m ḥnw

121śkd.w jm=ś rḥ.n=k

122śm=k ḥn^c=śn r ḥnw

123mt=k m njw.t=k

2 Ein Sturm brach aus,
während wir auf dem Meer waren,
bevor wir Land erreichten.
Der Wind wurde hochgehoben
und er schuf (so) eine Windhose (?),
darin war eine Sturzflut von 8 Ellen -
der Mastbaum brach sie (die Sturzflut) vor (mir.
Dann sank das Schiff
und von denen, die darin waren, blieb keiner übrig (außer mir:
Siehe, ich bin an deiner Seite.
Da bin ich auf diese Insel geworfen worden von einer Welle (des Meeres.

VI

1 Sie sagte zu mir:
Fürchte dich doch nicht,
(fürchte dich doch nicht,) Kleiner,
beunruhige dich nicht,
denn du hast mich erreicht.
Siehe, Gott hat dich am Leben erhalten,
er brachte dich zu dieser Insel des Ka,
auf der es nichts gibt, das nicht auf ihr wäre,
indem sie gefüllt ist mit allem Schönen.
Du wirst Monat auf Monat verbringen,
bis du gefüllt hast vier Monate auf dieser Insel.
Ein Schiff wird aus der Residenz kommen,
in ihm eine Mannschaft, die du kennst.
Du wirst mit ihnen die Residenz erreichen
und du wirst in deiner Stadt sterben.

2 [124]rš wj šdd dp.t.n=f snj ḫ.t mr

[125]šdd=j rf n=k mjt.t-jrj ḫpr.w m jw pn

[126]wn=j jm=f ḥn[c] šn.w=j

ḥrd.w [127]m-k3b=šn

km.n=n ḥf3w 75 m [128]mš.w=j ḥn[c] šn.w=j

nn šḫ3=j n=k [129]s3.t kt.t

jnj.t(w) n=j m šš3

[c]ḥ[c].n šb3 [130]h3j.w

prj.n n3 m ḫt m-[c]=f

ḫpr.n rš nn wj ḥn[c] [131]3m.nj

nn wj m ḥrj-jb=šn

[c]ḥ[c].n=j mt.kwj n=šn

gmj.n=j [132]št m ḥ3j.t w[c].t

3 jr knj.n=k d3r jb=k

[133]mḥ=k knj=k m ḥrd.w=k

šn=k [134]ḥm.t=k

m3=k pr=k

nfr št r ḫ.t nb.t

[135]pḥ=k ḫnw

wn=k jm=f [136]m-k3b n šn.w=k

VII

1 wn.k(wj) rf [137]dm3.kwj ḥr ḥ.t=j

dmj.n=j [138]s3t.w m-b3ḥ=f

dd=j rf n⟨=f⟩

[139]šdd=j b3w=k n jtj

dj=j šš3=f [140]m [c]3=k

dj=j jnj.t(w) n.k

2 Wie freut sich einer, der erzählt, was er ausgekostet hat,
(nachdem die schlimme Sache überstanden ist.
Ich will dir ein Gleiches erzählen, das auf dieser Insel
(geschehen war.
Ich war auf ihr mit meinen Geschwistern,

Kinder waren unter ihnen.

Zusammen waren wir 75 Schlangen mit meinen Kindern und
(meinen Geschwistern,
und nicht erwähne ich dir die kleine Tochter,

die mir gebracht worden war durch ein Gebet.

Da war ein Stern herabgefallen

und es gingen alle durch ihn in Flammen auf.

Es geschah (aber), daß ich nicht unter den Verbrannten
(war,
nicht war ich in ihrer Mitte.

Doch ich starb ihretwegen,

als ich sie als einen einzigen Leichenhaufen fand.

3 Wenn du stark bist, bezwinge dein Herz,

dann wirst du deine Arme mit deinen Kindern füllen,

du wirst deine Frau küssen

und du wirst dein Haus sehen.

Schöner ist das als alles andere.

Du wirst die Residenz erreichen

und du wirst in ihr sein inmitten deiner Geschwister.

VII

1 Da war ich zusammengezogen (?) auf meinem Bauch,

ich berührte den Boden vor ihr

und ich sagte zu ⟨ihr⟩:

Ich werde deinen Ruhm dem Herrscher erzählen,

ich veranlasse, daß er deine Größe erfährt,

ich lasse dir bringen

jbj ḥknw [141]jwdnb ḥs3j.t

śnṯr n gś.w-pr.w

[142]śḥtp.w nṯr nb jm=f

śḏd(=j) rf ḫpr.t [143]ḥr=j

m m33.t.n=j m b3w=k

dw3. tw-nṯr n=k [144]m njw.t

ḫft-ḥr ḳnb.t t3 r-ḏr=f

sfṯ=j [145]n=k k3.w m sbj-n-śḏ.t

wšn=j n=k [146]3pd.w

dj=j jnj.t(w) n=k ḥ[c]w.w

3tp.w [147]ḥr špśś nb n km.t

mj jrj.t(w) n nṯr

mrr [148]rmṯ.w m t3 w3j

n(n) rḫ św rmṯ.w

2 [149]c ḥ[c].n śbt.n=f jm=j

m nn ḏd.n=j m nf m jb=f

[150]ḏd=f n=j

n wr n=k [c]ntjw

ḫpr.t(j?) nb śnṯr

[151]jnk jś ḥk3 pwn.t

[c]ntjw n=j jm św

[152]ḥknw pf ḏd.n=k

jnj.t(w)=f

bw pw wr n jw pn

[153]ḫpr jś

jwd=k tw r ś.t tn

n sp [154]m3=k jw pn

ḫpr m nwj

Salbe, Öl, Ladanum, Gewürz (?),
den Weihrauch der Tempel -
zufriedengestellt wird jeder Gott damit.
Ich werde erzählen, was mit mir geschah,
was ich sah an deiner Macht
und man wird dir danken in der Stadt,
vor der Beamtenschaft des ganzen Landes.
Ich werde dir Stiere als Brandopfer schlachten
und ich werde dir Vögel opfern.
Ich werde veranlassen, daß man dir Schiffe bringt,
die beladen sind mit allem Reichtum Ägyptens,
wie man es tut für Gott,
der die Menschen (auch) im fernen Land (liebt,
ohne daß die Menschen ihn kennen.

2 Da lachte sie über mich,
über das, was ich gesagt hatte als ein Tor in (seinem Herzen,
und sie sagte zu mir:
Du hast nicht viel Myrrhen,
geworden bist du (gerade erst) zum Besitzer von (Weihrauch.
Ich bin doch der Herrscher von Punt
und die Myrrhen dort gehören mir.
Jenes Öl, von dem du gesagt hast,
man wird es bringen,
viel ist davon auf dieser Insel.
Es wird geschehen,
wenn du dich von diesem Ort getrennt hast,
daß du diese Insel niemals wiedersiehst,
(denn) sie wurde zu Wasser.

VIII

1 ^{c}ḥ^{c}.n dp.t tf ^{155}jj.t(j)

mj sr.t.n=f ḫnt

^{c}ḥ^{c}.n=j šm-kwj

^{156}rdj.n(=j) wj ḥr ḫt k3

šj3.n=j ntj.w m ḥnw=š

^{157c}ḥ^{c}.n(=j) šm.kwj r šmj.t št

gmj.n=j šw rḫ št

2 ^{158c}ḥ^{c}.n dd.n=f n=j

šnb(.tj)

(šnb.tj) nds r pr=k

m3=k ^{159}ḥrd.w=k

jm rn=j nfr m njw.t=k

mk ḥrt=j ^{160}pw jm=k

^{161c}ḥ^{c}.n rdj.n(=j) wj ḥr ḥ.t=j

^{c}.wj=j ḫ3m m-b3ḥ=f

3 ^{162c}ḥ^{c}.n rdj.n=f n=j sb.t m

^{c}ntjw ḥknw jwdnb ^{163}ḥs3j.t tjšpšš š3^{c}sḫ mšdm.t

šd.w ^{164}n.w mm

mrrj.t ^{c}3.t n.t šnṯr

ndḥj.wt ^{165}n.t 3bw

ṯsm.w gwf. w kjw.w

špšš nb nfr

^{166c}ḥ^{c}.n 3tp.n=j št r dp.t tn

ḫpr.n rdj.t(=j) wj ḥr ḥ.t=j

^{167}r dw3.n=f-nṯr

VIII

1 Da kam jenes Schiff,
wie sie es vorher vorausgesagt hatte.
Da ging ich,
ich begab mich auf einen hohen Baum
und ich erkannte die in seinem (des Schiffes) Inneren (waren.
Da ging ich, um es ihr zu berichten,
ich fand (aber), daß sie es schon wußte.

2 Da sagte sie zu mir:
Bleibe gesund,
(bleibe gesund,) Kleiner, bis zu deinem Haus,
(und) du wirst deine Kinder sehen.
Mache meinen Namen gut in deiner Stadt.
Siehe, das ist mein Wunsch an dich.
Da gab ich mich auf meinen Bauch
und meine Arme waren vor ihr gebeugt.

3 Da gab sie mir eine Schiffslast von
Myrrhen, Öl, Ladanum, Gewürz (?), Wohlgeruch (?),
(Spezerei (?), Schminke,
Giraffenschwänzen,
einen großen Klumpen Weihrauch,
Elefantenzähne,
Windhunde, Meerkatzen, Affen (Paviane) -
alle schönen Kostbarkeiten.
Da lud ich es auf dieses Schiff.
Es geschah, daß ich mich auf meinen Bauch gab,
um ihr zu danken.

4 $^{c}h^{c}$.n dd.n=f n=j

mk tw r śpr r hnw [168]n jbd śnw

mh=k knj=k m hrd.w=k

rnpj=k [169]m hnw krs.t=k

$^{c}h^{c}$.n(=j) h3j.kwj r mrj.t [170]m h3w dp.t tn

$^{c}h^{c}$.n=j hr j3ś n mś^{c} [171]ntj m dp.t tn

rdj.n=j hknw hr mrj.t n nb n jw pn

[172]ntj.w jm=ś r mjt.t-jrj

IX

1 n^{c}j.t pw jrj.n=n m ḫd [173]r hnw n jtj

śpr.n=n r hnw [174]hr jbd śnw

mj dd.t.n=f nb.t

$^{c}h^{c}$.n(=j) ^{c}k.kwj hr jtj

[175]ms.n=j n=f jnw pn

jnj.n=j m hnw n jw pn

[176]$^{c}h^{c}$.n dw3.n=f-ntr n=j ḫft-hr knb.t t3 r-dr=f

[177]$^{c}h^{c}$.n(=j) rdj.kwj r šmś.w

[178]ś3h.kwj m [179]tp.w=f

2 m3 wj r [180]-ś3 ś3h=j t3

r-ś3 [181]m3=j dp.t.n=j

śdm rk [182](n)=j

mk nfr śdm n rmt.w

X

1 [183]$^{c}h^{c}$.n dd.n=f n=j

m jrj jkr [184]ḫnmś=j

jn rdj.t(w) mw [185] ⟨n⟩ 3pd hd-t3

n sft [186]=f dw3

4 Da sagte sie zu mir:

Siehe, du wirst zur Residenz gelangen in zwei Monaten,

du wirst deine Arme mit deinen Kindern füllen

und du wirst dich verjüngen im Inneren deines Grabes.

Da bin ich hinabgestiegen zum Uferdamm in der Nähe dieses (Schiffes.

Da rief ich zu der Truppe, die auf diesem Schiff war,

ich gab Lobpreis auf dem Uferdamm dem Herrn dieser (Insel

und diejenigen in ihm (dem Schiff) taten ein (Gleiches.

IX

1 Wir fuhren nach Norden hin zur Residenz des Herrschers

und wir gelangten zur Heimat nach zwei Monaten,

entsprechend allem, was sie gesagt hatte.

Da trat ich ein beim Herrscher

und brachte ihm dar diese Gabe,

die ich geholt hatte vom Inneren dieser Insel.

Da dankte er mir vor der Beamtenschaft des ganzen Landes.

Da wurde ich gemacht zum Gefolgsmann

und ich wurde belehnt mit seinen Köpfen (Hörigen).

2 Sieh (auf) mich, nachdem ich an Land angelegt habe,

nachdem ich wahrgenommen habe, was ich erlebte.

Höre auf mich:

Siehe, gut ist das Hören für die Menschen.

X

1 Da sagte er zu mir:

Sei nicht (zu?) vortrefflich, mein Freund!

Gibt man einem Vogel Wasser bei Tagesanbruch,

wenn er am Morgen geschlachtet wird?

Kolophon

jw=f pw ḥ3.t=f [187]r ph(wj)=fj

gmj.t m sš

[188] m sš sš jkr n ḏb[c].w=f [189]jmnj s3 jmn-[c]3

[c]nḫ wḏ3 snb

Kolophon

Es ist gekommen von seinem Anfang bis zu seinem Ende,

was aufgezeichnet gefunden wurde

in der Schrift des Schreibers, vortrefflich an
(Fingern, Ameni's Sohn Amenaa;

möge er leben, heil und gesund sein!

3. Philologische Bemerkungen zum Text

3.1. Anmerkungen

Z. 3-4: šsp ḫrpw 4ḥwj mnj.t: Hier im Sinne eines Imperativs aufgefaßt. Westendorf u.a. sehen in dieser Passage, sowie in Z. 5-6 (rdj ḥkn.w dw3 ntr) eine passive šdm-f-Konstruktion (Westendorf 1953, 19, Nr. 46 u. 47; Gardiner 1927, 339 § 422). Die Entscheidung für einen Imperativ leiten wir hier aus der Gesamtauffassung der einleitenden Textpassagen ab, in denen wir mit Goedicke eine Metapher für den Tod (ḥwj mnj.t) erblicken (s. Goedicke 1974, 80). Der Imperativ fügt sich in den "belehrenden", die Form einer Anweisung führenden und damit an die Weisheitstexte erinnernden Charakter der Z. 3-21 ein. Dieser Eindruck liegt ja verstärkt vor in Z. 12-21 (vgl. Otto 1966, 108f.).

Z. 19: t3m n=f ḥr: s. Westendorf 1953, 59, Nr. 145.

Z. 34: f3j.t(w) t3w wurde als tw-Passiv verstanden. Allgemein scheint man der Meinung zu sein, der Sinn der Passage bestehe darin, daß sich der Sturm verstärkt. Faulkner 1964, 94: "f3 - the wind rose (?)"; Blackman 1930, 68: "the wind was carried", sieht aber den Sinn an als "we flew before the wind", also etwa "wir segelten vor dem Wind", was mir aus dem Kontext heraus einigermaßen unverständlich ist.

Z. 35: jrj=f whmj.t: Faulkner 1964, 67: "whmyt - continued howling (?)", Blackman 1930, 68: "and it made a howling (?)", Erman 1906, 8: "und tat es aufs neue (?)". Bejaht man Ermans Frage, ob whmj.t einfach das Substantiv zu whm "wiederholen" ist (Erman 1906, 8), so könnte man annehmen, es handle sich um einen sich ständig erneuernden Luftwirbel.

Z. 36: jn ḫt ḥḥj n=j š(j): Blackman 1930, 68: "and the mast struck it (the wave, i.e., went overboard) for me", Faulkner 1964, 176: ḥḥ - breaking the force (?) of a wave in wreck", Lichtheim 1973, 212: "The mast - it (the wave) struck (it).". Es sei hier verwiesen auf Gardiner 1927, 175, § 227; m.E. handelt es sich bei Z. 36 um die Konstruktion jn + Nomen + perfektisches aktives Partizip.

Z. 49: k3.w jm ḫnᶜ nḳ.wt: Zur Auffassung als unreife und reife Sykomorenfrüchte s. Lichtheim 1973, 212, note 2.

Z. 50: šsp.t. - Faulkner 1964, 272: "cucumber".

Z. 59: ḫt.w ḫr gmgm: Westendorf 1953, 142, Nr. 280 übersetzt gmgm als intransitives Verb in einem sogenannten passiven Infinitiv ("Die Bäume wurden zerbrochen.").

Z. 66: ᶜrḳ šw r ḫnt: Es ist möglich, daß bei ᶜrḳ das Suffixpronomen ausfiel. - Nähme man für ᶜrḳ die Bedeutung "klug sein, verständig sein" (WB, I, 212) an und faßt die Stelle partizipisch auf, so ergäbe sich etwa "verständig war sie nach vorn", d.h., sie kann voraussehen, was geschehen wird. Dies würde sich passend zu den im folgenden ablaufenden Ereignissen fügen, wo sich ja das Weissagungsvermögen der Schlange letztlich offenbart. Vgl. Goedicke 1974, 73: "Sie war kundig im voraus."

Z. 72-73: rdj=j rḫ=k tw jw=k m šš ḫpr.t(j) m ntj j m3.t(w)=f: Gardiner 1927, 240: "I will cause thee to know thyself, thou being as ashes, having become as one who is not seen." - Schott 1950, 171: "...mache ich, daß Du Dich kennenlernst, indem Du Asche bist, zu etwas geworden, was man nicht sehen kann."

Z. 79_80: dmj.t(w) und jtj.t(w): hier als tw-Passive aufgefaßt, - vgl. Westendorf 1953, 85, 3.24.2 und Anmerkung 9.

Z. 109: ᶜḥᶜ.n(=j) jnj.kwj: s. Gardiner 1927, 394 § 482, 2.

Z. 112: 3(j)tw: erscheint hier als negatives Komplement (vom Verb 3jt) nach m; - s. Blackman 1932, 44a.

Z.124: ḫ.t: wohl nicht pluralisch, wie Westendorf 1953, 55, Nr. 134, sondern als abstraktes Kollektivum.

Z. 129: šš3: hier mit dem Antilopenkopf-Determinativ. Gardiner 1927, 453 (5) führt dies als Ausnahme an.

Z. 129ff.: von Goedicke folgendermaßen übersetzt: "Und dann belehrte Rᶜ den, der herabkommt" 'Ziehe aus gegen diese mit Feuer in seinem (sic) Arm!' Es geschah zu ihnen, obwohl ich nicht mit (ihnen) war, es verbrannte, obwohl ich nicht in ihrer Mitte war. Und als ich gestorben war durch sie, da fand ich - es ist nur ein Leichenhaufen." (Goedicke 1974, 46).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000035

Z. 131: 3m.nj: Vgl. Westendorf 1953, 35, Nr. 95; Sethe 1907, 84; Erman 1928, 179f., § 379d; Gardiner 1927, 397.

Z. 137: dm3.kwj: Westendorf übersetzt: "ich war aber zusammengerafft (?) auf meinem Bauche" (Westendorf 1953, 77, Nr. 196). dm3 ist laut WB, V, 451 "zusammenbinden", was in unserer Textstelle nur bedeuten kann, daß sich die Person in einer Haltung auf dem Boden befand, in der der Bauch auf den angehockten Beinen lag - also "zusammengezogen".

Z. 138: Ms.: dd=j rf n=k.

Z. 141: jwdnb: "Ladanum", vgl. Vycichl 1957, 72. hs3j.t - Faulkner 1964, 205: "kind of spice (?)".

Z. 163: tjšpšš: Faulkner 1964, 294: "a tree and its spice (?)". Die Identifizierung der einzelnen Spezereien ist recht unsicher.

Z. 184: Ms.: jn m rdj.t(w) mw.

3.2. Konstruktionen zur Einführung in die wörtliche Rede

Der gewichtigen Rolle, die die wörtliche Rede in der Geschichte des Schiffbrüchigen spielt, trägt eine bemerkenswerte Variabilität in der Handhabung einführender Konstruktionen Rechnung. Dies wird deutlich, wenn wir uns vor Augen halten, daß bei elf Fällen von Abschnitten in wörtlicher Rede lediglich ein einziger nicht "eingeführt", d.h. selbständig steht (Z. 73-76) und in den übrigen zehn Fällen sechs verschiedene Konstruktionen zur Anwendung gelangen:

1. Je einmal tauchen folgende Schemata auf:

   a) $^{c}\underset{\bullet}{h}^{c}$.n - śdm.n=f + śdm.n=f + śdm=f (Z. 149-150)

   b) $^{c}\underset{\bullet}{h}^{c}$.n - śdm.n=f + Partizip + śdm=f (Z. 86-88)

   c) jw - śdm.n=f + jw=f + śdm=f (Z. 67-69)

   d) Pseudopartizip + śdm.n=f + śdm=f (Z. 136-138)

Es handelt sich bei diesen vier Schemata um einführende Sätze, bei denen ein Zwischensatz in die Einleitung zur wörtlichen Rede eingeschoben und damit eine Dreifach-Konstruktion erzielt wird.

2. Viermal wird in unserem Text [illegible]hste Konstruktion an-

gewandt:

e) $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n - śdm.n=f

Hier haben wir die scheinbar gewöhnlichste Form der Einleitung in die wörtliche Rede vor uns (Z. 158, Z. 167, Z. 183). Auch in der Einführung Z. 83 sehe ich eine einfache $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n - śdm.n=f - Konstruktion, da es unmöglich ist, daß hier eine Formung der Gestalt jw - śdm.n=f + jw=f + $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n - śdm.n=f (Z. 81-83) vorliegt.

3. Einen letzten Typ der Einführungskonstruktionen haben wir mit dem folgenden, zweimal auftretenden, zu verzeichnen:

f) śdm.jn=f

Dies ist die einfachste der Formen. Dennoch scheint sie nach dem Einsatz in der Geschichte des Schiffbrüchigen zu urteilen, in ihrem betonenden Wert noch vor den kunstvollen Schemata a-d zu stehen, taucht sie doch an den m.E. wichtigsten Stellen der Erzählung auf. Zum ersten Z. 1: Hier ist die Bedeutung klar; die gesamte Geschichte wird eröffnet. Die zweite Stelle, Z. 111, initiiert den langen Abschnitt der Belehrung durch die Schlange, d.h. den vom Inhalt her wesentlichsten Teil des Textes.

3.3. Zum Gebrauch der Form $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n - śdm.n=f

Diese Konstruktion tritt in unserer Erzählung in zwei Anwendungsbereichen auf. Zum einen dient sie der oben besprochenen Einführung in die wörtliche Rede, zum anderen tritt sie außerhalb derselben folgendermaßen auf:

1. Neueinsatz in der Erzählung, Beginn eines neuen Hauptabschnittes:

Z. 56 - Beginn der Epiphanieszene

2. Neu einsetzender Gedanke innerhalb eines Hauptabschnittes:

Z. 45 - Erheben zur Nahrungssuche
Z. 76 - Wegtragen zur Schlangenwohnung
Z. 162 - Erhalt der Schiffsladung an Geschenken

3. Aussage mit Ergebnischarakter, Schlußgedanke einer Handlungskette:

Z. 52 - Sättigung nach Nahrungssuche

Z. 161 - Niederwerfen (als Dank) nach dem Heimfahrtssegen der Schlange
Z. 166 - Aufladen der Geschenke, die vorher übergeben und aufgezählt werden
Z. 176 - Belohnung durch den König

Es läßt sich selbstverständlich nicht endgültig beurteilen, ob Z. 161 als (abschließender) Dank für den Heimfahrtssegen, oder aber als Erwartungsgestus (einleitend) für die Entgegennahme der Geschenke zu werten ist. Immerhin zeigt die $^{c}\underline{h}^{c}$.n-$\underline{s}\underline{d}$m.n=f - Konstruktion deutlich zwei verschiedene Einsatzbereiche, und zwar einen ingressiven sowie einen resultativen. Nehmen wir die bereits besprochenen Einführungen in die wörtliche Rede mit hinzu, so können wir zusammenfassend sagen, daß die Form $^{c}\underline{h}^{c}$.n - $\underline{s}\underline{d}$m.n=f in der Geschichte des Schiffbrüchigen insgesamt vierzehn mal auftritt, wobei sie
6 mal zur Einleitung in die wörtliche Rede,
4 mal mit ingressiver Note in der laufenden Erzählung
sowie 4 mal mit mehr oder weniger resultativem Charakter erscheint.

3.4. Zur Anwendung der Konstruktion $^{c}\underline{h}^{c}$.n + Subjekt + Pseudopartizip

Die hier zu besprechende Verbalform wird in der Geschichte des Schiffbrüchigen insgesamt zwölf mal verwendet. Der Einsatz der Konstruktion im Text läßt ihre Funktion recht eindeutig erkennbar werden. An zehn Stellen der Erzählung tritt die Form zum Ausdruck von Folgeereignissen, seltener direkten Absatzschlüssen auf:

Z. 37 - Sinken des Schiffes als Folge des Sturms
Z. 39 - Eintreffen auf der Insel (s.u.Z. 109)
Z. 106 - wie Z. 37
Z. 109 - wie Z. 39, aber hier deutlich als Schlußgedanke, nicht als Neueinsatz
Z. 131 - Tod der Schlangen als Folge des Sternfalls
Z. 155 - Auszug zum Schiff als Folge der Schiffsankunft
Z. 157 - Rückkehr zur Schlange nach Beobachtung des Schiffes
Z. 169 - Fortgang nach den Abschiedsworten der Schlange (unklar)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000038

Z. 174 - Eintritt beim Herrscher nach Ankunft in der Residenz

Z. 177 - Fortführung der Belohnung

Nur zwei Fälle tragen mehr oder weniger deutlich einen neu einsetzenden Charakter:

Z. 129 - Niederfallen des Sterns

Z. 154 - Eintreffen des Schiffes auf der Insel

Einmal verwendet wird im Text die Konstruktion $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n + Präposition + Infinitiv (Präposition = $\underset{\cdot}{h}r$):

Z. 170 - Anruf der Schiffsmannschaft nach dem Gang zum Ufer

Hier liegt ein fortführender Inhalt vor, der demjenigen der Konstruktion $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n + Subjekt + Pseudopartizip entspricht.

Die Formen $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n + Substantiv + $\underline{s}\underline{d}m=f$ sowie $^{c}\underset{\cdot}{h}^{c}$.n + Passiv auf w sind in der Geschichte des Schiffbrüchigen nicht verwendet worden.

4. Literarische Fragen des Textes

4.1. Märchenhafte Komponenten

Eine ganze Reihe von Bearbeitern des Textes ist der Ansicht, daß wir es bei der Geschichte des Schiffbrüchigen mit einem Märchen zu tun haben (so z.B. Erman 1923, 56; Pieper 1935, 7ff.; aber auch Otto 1966, 101). Selbstverständlich ist eine solche Generalisierung nicht haltbar, und dennoch vermißt man insbesondere bei den neueren Bearbeitungen (wie Goedicke) die klare Einschätzung, daß ungeachtet des nichtmärchenhaften Gesamtcharakters dieses Literaturwerkes sehr wohl Elemente und Motive des Märchens ("folktale") im Stoff enthalten sind. E. Brunner-Traut wählt die Kategorie "Mythenmärchen" für eine literarische Einordnung der Geschichte des Schiffbrüchigen, (Brunner-Traut 1975, 188), eine Entscheidung, auf die noch zurückzukommen sein wird.

Märchenhafte Komponenten entdeckt man in unserer Geschichte auf Schritt und Tritt. So fällt das initiierende Motiv des Schiffbruches auf, so findet man das Motiv der übernatürlichen Insel und den wunderbaren Helfer. Wir bemerken, daß der Schiffbruch trotz aller Gefahren ein glückliches Ende nimmt. Dies weist auf einen Grundzug, der als typisch (mit Ausnahmen) für ein Märchen zu gelten hat. Ein beliebtes Märchenthema ist das Motiv der außernatürlichen Insel (vgl. dazu insbesondere Thompson 1955-1958, F 129.4, F 134, F 134.2, F 730 u.a., = Irland, Hawai, Samoa etc.). Im Zusammenhang mit einer Suche nach märchenhaften Elementen ist unbedingt auch die Schlange zu nennen, die wir dabei in den Komplex der sogenannten "hilfreichen Tiere" einordnen müssen. Hier kann man unter Umständen auch die Frage nach der Göttlichkeit der Schlange aufwerfen, zumindest aber versuchen, ihren übernatürlichen Charakter zu definieren: In der Geschichte wird zwar offengelassen, in welchem Verhältnis die Schlange zu ihren 74 getöteten Artgenossen stand, doch scheint sie, die ja als einzige überlebte, eine gewisse Vorzugsstellung gehabt zu haben. So wäre die Möglichkeit einer Deutung als "Herr der Tiere" nicht kategorisch auszuschließen.

Das wichtigste märchenhafte Element in der Geschichte des Schiffbrüchigen scheint mir aber das Thema der "Unterwelts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000040

fahrt" zu sein (enthalten im "Frau-Holle-Typ"; Aarne/Thompson 1964, Typ AaTh 480 = Grimm Nr. 24; komplex bearbeitet: Tröger 1966). Rekapitulieren wir die Geschehnisse, die uns auf eine solche Deutung kommen lassen müssen: Der Schiffbrüchige wird auf unerklärliche Weise auf eine unbekannte Insel verschlagen, während alle seine Reisegefährten in den Wellen untergehen. Die Insel ist keine gewöhnliche Insel. Sie wird als ein Eiland des Überflusses beschrieben, auf dem es an nichts mangelt. Hierbei ist es völlig unwesentlich, die Güter, die der Gestrandete auf der Insel vorfindet, wie auch die Insel selbst, auf das Land Punt zu beziehen (der märchenhafte Motivkontext macht eine solche Diskussion unfruchtbar, wie sie geführt wurde von: Nibbi 1975 , Wainwright 1946 u.a., besonders aber Meltzer 1976, 47: "Correct localization of the setting is essential to our understanding of ancient Egyptian stories..."). Auf der Insel herrscht ein übernatürliches Wesen, die Schlange. Sie vollbringt allerhand wunderbare Taten für den Schiffbrüchigen und sagt ihm die Erlösung von seinem Mißgeschick voraus. Wichtige Stellen sind die Aussagen der Schlange, daß dieser Fleck eine Insel des Ka sei und daß der Schiffbrüchige sie niemals wiedersehen werde, weil sie in den Wogen des Meeres untergeht. Zur Insel des Ka vergleiche man jenen Fährmannsspruch in den Pyramidentexten, wo es heißt: "N. ist gegangen zu der großen Insel, die inmitten des Gefildes der Opferspeisen ist..." (Sethe o.J., § 1216a, der Hinweis auf diese und andere Stellen der Pyramidentexte schon bei Vikentiev 1935, 30, note 3). Das Verschwinden der Insel hatten wir bereits oben als Thompson'sches Motiv F 134.2 angeführt (Thompson, op. cit.). Ein weiterer Hinweis auf eine Unterweltsfahrt scheint mir in jenen Passagen zu liegen, in denen die Schlange prophezeit: "Ein Schiff wird kommen aus der Heimat, in ihm Matrosen, die du kennst" (Z. 119-121). Bei der Erfüllung der Vorhersage stellt der Schiffbrüchige fest: "Ich kannte die, welche in ihm (dem Schiff) waren" (Z. 156). Dies nun bedeutet meiner Ansicht nach nicht, daß der Schiffbrüchige hier einfach irgendwelche beliebigen Personen aus Ägypten sieht, sondern eben jene Mannschaft, die beim Schiffbruch in den Wellen versunken war, Leute also, die er ganz genau kennt. Erklären wir obige Passagen in eben dieser Weise, so folgert daraus, daß der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000041

Schiffbruch ein Ereignis war, an dem die Außenwelt nicht teilhatte, eine Fahrt in eine andere Welt. Nun muß man allerdings eingestehen, daß bei solcherart Erzählungen unter Umständen eine Pointe eintritt, die den Unterweltsfahrer bei seiner Rückkehr in vertrautes Gebiet als Fremden auftreten läßt; er wird nicht mehr wiedererkannt (vgl. dazu: Hasler 1969, 52f.). Dieses spezifische Motiv erscheint in der Geschichte des Schiffbrüchigen nicht.

Im Zusammenhang mit der Herausarbeitung des Motivs der Unterweltsfahrt in unserem Stoff sei darauf verwiesen, daß es durchaus kein Unikum in der altägyptischen Erzählliteratur darstellt. Das klassische Beispiel für eine Unterweltsfahrt finden wir in der Geschichte von Si-Osire, der seinen Vater Setom-Chaemwese in die Unterwelt hinabführt (siehe Brunner-Traut 1963, 192ff.). Bemerkenswerter aber erscheint mir noch die koptische Erzählung von der Höllenfahrt des Apostels Paulus, die nach Ansicht von E. Brunner-Traut "...ihre Herkunft aus der ägyptischen Zauberwelt nur allzu offen..." verrät (Brunner-Traut 1963, 302). Hier nun (die Erzählung ist wiedergegeben bei Brunner-Traut 1963, 216ff.) wird die Reise in die andere Welt nahezu ebenso vollzogen, wie in der Geschichte des Schiffbrüchigen: Der Apostel fährt auf das Meer hinaus, gibt sich den Wogen preis und erreicht so die Unterwelt. Um noch ein drittes Beispiel zu nennen, sei hier Herodots Übermittlung einer Rhampsinit-Episode angeführt. Nach den Erlebnissen mit dem bekannten "Meisterdieb" wird erzählt, wie jener König Rhampsinit in den Hades hinabstieg, um mit Demeter zu würfeln. Er gewann das Spiel, erhielt als Belohnung ein goldenes Tuch und gelangte wieder glücklich ans Tageslicht. Die Ägypter, so bemerkt Herodot, hätten seit dieser "Höllenfahrt" einen speziellen Ritus, der das Ereignis nachvollziehe (Herodot, II, 122). Schließlich sei hier auf die bekannte Tatsache verwiesen, daß Unterweltsfahrten eine große Rolle in der kultischen Welt einer Reihe von Naturvölkern spielen. Gemeint sind schamanistische Gebräuche, wie man sie u.a. in Teilen Asiens und Nordamerikas findet. Dabei versetzt sich der "Unterweltsfahrer" in Trance, um so Verbindung mit Gottheiten oder Ahnen aufzunehmen und Anordnungen bzw. Weissagungen von ihnen zu empfangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000042

Um diesen Abschnitt zu schließen, sollte folgendes klar herausgestellt werden: Ganz sicher ist die Konstatierung von Märchenkomponenten in der Geschichte des Schiffbrüchigen nicht von primärer Bedeutung für die inhaltliche Zielsetzung des Erzählwerkes. Es darf aber auf der anderen Seite nicht übersehen werden, daß die Elemente der Volkstradition, die wir ja mit der Gattung des Märchens vor uns haben, einen interessanten Gegensatz zur durchkonstruierten, also "künstlichen", Textgestaltung der Geschichte darstellen. So zeigt sich einmal mehr der literarische Synkretismus in der Geschichte des Schiffbrüchigen, ein Synkretismus, der meiner Ansicht nach bezeichnend für die Periode ist, in der das Werk entstand.

4.2. Mythische Anspielungen?

E. Brunner-Traut hat in ihrer Klassifikation ägyptischer Erzählliteratur, wie oben bereits bemerkt wurde, die Geschichte des Schiffbrüchigen als "Mythenmärchen" bezeichnet (Brunner-Traut 1975, 188). Für diese Kategorie von Texten hat die gleiche Autorin bereits früher eine allgemeine Bestimmung gegeben, in der es heißt, daß die "...'echten' Märchen abgesunkene Mythen, die noch transparent sind für heiliges Geschehen in einer Vorzeit...", seien (Brunner-Traut 1963, 234). Ich glaube, daß man klarer zwischen Mythos und Märchen scheiden sollte, daß eine Kategorie "Mythenmärchen" in dieser Form nicht postulierbar ist und daß sie in Bezug auf die Geschichte des Schiffbrüchigen ungeeignet ist, diese in sich zu fassen. Gründe dafür gibt es folgende: Zum ersten hat das Märchen (ich spreche jetzt allgemein vom Märchen) als solches überhaupt keine mythische Relevanz (vgl. dazu: Panzer 1973, 120). Zweitens gibt es für die Geschichte des Schiffbrüchigen einfach keinen mythischen Bezugspunkt, der für die Exegese der Erzählung als roter Faden laufen könnte. Und schließlich möchte man noch anmerken, daß es doch fraglich ist, unseren Stoff z.B. mit der Erzählung vom Streit zwischen Horus und Seth in eine Gruppe zu stellen (Brunner-Traut 1975, 197). Ausgerechnet letzterer Stoff hat nämlich sehr wohl mythische Relevanz - dabei aber doch recht wenig urtümlich-märchenhaften

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000043

Charakter!

Dennoch muß man auch dem Mythos in der Geschichte des Schiffbrüchigen einen Platz einräumen. Zumindest eine Textpassage der Erzählung scheint uns in mythische Bereiche zu führen. Es handelt sich um den Abschnitt Z. 124–132, in dem die Schlange dem Schiffbrüchigen erzählt, was ihr einstmals auf der Insel widerfuhr. E. Otto erkannte, daß es sich bei diesem Bericht der Schlange um Geschehnisse handelt, die in ferner Urzeit lagen (Otto 1966, 101 u. 109). Damit dürfte der mythische Bezug erwiesen sein, denn das Grundthema eines Mythos ist allgemein eben das Urzeitgeschehen (vgl. van Baaren 1964, 185f.; Jensen 1960, 79; Schott 1945, VIII u.a.). Der genannte Abschnitt unseres Textes wirkt im Gesamtrahmen der Erzählung des Schiffbrüchigen geradezu fremdartig, eigenständig, und im einzelnen mag der Sinn der Episode nicht mehr klar deutbar sein. Aber das ist, so bedauerlich es sein mag, für die Gesamtgeschichte auch nicht relevant. Denn ihrer Stellung in der Erzählung nach hätte die Episode durchaus auch durch einen nicht-mythischen Stoff ersetzt werden können. Wichtig ist doch nur die Tatsache, daß die Schlange dem Schiffbrüchigen beizubringen versucht, daß er sich gefälligst in sein Schicksal (das Verschlagensein auf die Insel) zu ergeben habe, denn sie, die Schlange, hat dasselbe im Unglück auch tun müssen.

Eine weitere mythische Komponente in der Geschichte des Schiffbrüchigen ergibt sich, wenn man den Herrn der Insel als Gottheit anspricht (so z.B.: Erman 1923, 59; Anm. 2 u. 3, Brunner-Traut 1963, 253; 1975, 189–190, und besonders Derchain-Urtel 1974). Wir erwähnten jedoch oben schon, daß das Mythische für unsere Geschichte sicherlich irrelevant ist. Ich glaube, wir haben auch die Gestalt der Schlange in diesem Lichte zu betrachten. Goedicke äußert sich zu diesem Thema mit folgender Bemerkung über die Erscheinung der Schlange: "Wohl wird sie als machtvolles Wesen dargestellt, dem Achtung zu zollen ist, aber sie wird nicht als Gottheit porträtiert." (Goedicke 1974, 84). Dem muß man sich voll anschließen. Letztlich fußen nahezu alle Argumente für eine Göttlichkeit der Schlange auf der beschreibenden Passage Z. 61–66. Aber werden hier denn konkrete Anhalts-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000044

punkte für die Identifizierung mit einem Gott gegeben? Fest steht nur, daß die Erzählung bei der Darstellung der Schlange klare Gegensätze zum Natürlichen aufzeigt. Doch heißt Übernatürlichkeit noch längst nicht Göttlichkeit (wir wiesen weiter oben schon auf die Deutung als "Tierherr" hin). Für die Übernatürlichkeit sprechen auch die Epiphanieszene (Z. 56-61), die Prophezeiungspassagen (Z. 117-123, Z. 132-136, Z. 153-154, Z. 167-169), das seherische Wissen der Schlange um das eingetroffene Schiff (Z. 157) und der Herrschaftsanspruch, den das Wesen für sich erhebt (Z. 151). Dennoch fällt dem Leser (Hörer) der Geschichte auf, daß es geradezu mit peinlicher Sorgfalt vermieden wird, die Schlange direkt als Gottheit anzusprechen. Im Gegenteil, ihr selbst werden Reden über die Allmacht Gottes in den Mund gelegt (Z. 113-114) und ihr Leben ist von göttlichen Schicksalsschlägen nicht verschont geblieben (Z. 129-132). In der Erzählung wird das Wesen als ḥf3w (Schlange), als ḥḳ3 pwn.t (Herrscher von Punt) und als nb n jw pn (Herr dieser Insel) bezeichnet - als mehr aber auch nicht. Nur an einer Stelle erklärt der Schiffbrüchige, er werde der Schlange zum Dank opfern, wie (mj) man dies bei (einem) Gott zu tun pflegt (Z. 146-147) - doch sagt er nicht, daß die Schlange jener Gott sei. Die Schlange ist die Verkörperung einer supernaturalen Gewalt für den Schiffbrüchigen und zwar nur für ihn (denn die Insel verschwindet nach seiner Abreise für immer!), dennoch ist sie kein Gott; ein feiner Unterschied, der wohl gewahrt bleiben sollte.

Mythische Elemente in der Geschichte des Schiffbrüchigen sind zwar vorhanden, spielen aber eine untergeordnete Rolle. Hier dominieren märchenhafte Züge sehr klar. Das Mythische ist in unserem Stoff so weit degradiert, daß es nur noch zur rhetorisch wirksamen Darlegung einer "schlimmen Sache" (ḫt mr) gereicht.

4.3. Spuren der "historisierenden" Literatur

Wesentlichen Anteil daran, daß die Geschichte des Schiffbrüchigen oft in die Reihe der Abenteuerliteratur, Seefahrererzählungen usw. eingeordnet wird, haben - abgesehen von der Lokalisierung der Handlung - erzählerische Komponenten, die man

als der "historisierenden" Literatur entlehnt bezeichnen könnte. Unter "historisierender" Literatur sollen hier insbesondere Autobiographien, Expeditionsberichte, Königsnovellen, u.U. Annalen usw. verstanden werden, ohne daß wir diese Gattung(en) näher umreißen wollen.

Als erstes einmal ist festzustellen, und dies bemerkte schon Roeder, daß die "Ich-Form" der Erzählung (wie im übrigen auch beim Sinuhe-Text u.a.) sicherlich ursprünglich auf die Tatenberichte, die Autobiographien des Alten Reiches zurückgeht (Roeder 1927, XI). Die Gründe für eine Verwendung der "Ich-Form" in der Geschichte des Schiffbrüchigen liegen auf der Hand. Zusammen mit dem unüberhörbaren Dialogcharakter des Werkes bildet sie ein Mittel, den Hörer (Leser) unmittelbar anzusprechen, das Dargelegte als Tatsachenbericht zu deklarieren.

An einigen Stellen unserer Geschichte scheinen insbesondere Expeditionsberichte den Archetypus für den Lauf der Ereignisse zu spielen. Morenz spricht davon, daß der "literarische Motor" überall zu verspüren sei (Morenz 1964, 31). Ohne so absolut urteilen zu wollen, seien hier kurz diejenigen Passagen der Erzählung aufgezeigt, die zwar literarisch verarbeitet sind und so des knappen, reportagehaften Stils der "echten" Expeditionsberichte entbehren, uns aber dennoch auf diese Textgruppe zurückweisen lassen:

Eine Reduzierung jener Passagen auf ihre wesentliche Aussage ergibt wohl folgende Gruppierung. Erstens: Auszug der Expedition (Z. 23-25) im Auftrag des Herrschers (ergänzend Z. 90-91), zweitens: Vorstellung der Mannschaft (Z. 27-28), drittens: glückliche Heimkehr (Z. 172-175), viertens: Belohnung durch den Herrscher (Z. 176-179). Alle diese Aussagegruppen lassen sich bereits in den Tatenberichten des Alten Reiches nachweisen.

Für die Konzipierung der Geschichte des Schiffbrüchigen können wir feststellen, daß die Passagen der "historisierenden" Literatur an für den L a u f der erzählten Ereignisse maßgeblichen Stellen auftauchen. Am Beginn des Berichtes dienen sie zur knappen, sachdienlichen Einleitung, die die Handlung in Bewegung versetzt. Am Schluß der Geschichte wird durch die Wahl eines solchen Erzählstils ein abgerundeter Schlußpunkt gesetzt,

werden nüchtern Ergebnisse formuliert, ganz so, wie dies auch der Sinn der eigentlichen Expeditionsberichte war. Ich glaube, daß Morenz' Generalisierung vom "literarischen Motor", der auf Expeditionsberichte zurückgehe und die gesamte Geschichte steuere (Morenz 1964, 31), relativiert werden sollte. Dieser "literarische Motor" ist eben sehr geschickt nur an den Stellen eingesetzt worden, wo seine "Triebkraft" gebraucht wurde. Diese wäre nun innerhalb des Hauptabschnittes der Erzählung, der Begegenung des schiffbrüchigen Gefolgsmannes mit der Schlange, völlig fehl am Platze gewesen. Hier sind es die Rede und die Gegenrede, die das Kernstück der Handlung und des Sinnes der Handlung bilden. "Bewegte" Elemente, wie beispielsweise das Niederwerfen vor der Schlange oder das Wegschleppen zum Versteck der Schlange sind doch nur adaptive Komponenten, die die einzelnen Dialogteile voneinander trennen oder aber bestimmte Aussagen erzählerisch unterstreichen sollen.

Was die Textstelle Z. 89-110 betrifft, so ist dies nur eine formale Wiederholung des Beginns der Geschichte und hat eigentlich keine literarisch formende Relevanz ("Motor") mehr.

4.4. Elemente der "Weisheitsliteratur"

Die wesentliche Rolle, die die sogenannten "Weisheitstexte" gerade im Mittleren Reiche Ägyptens spielten (Merikare, Amenemhet, und im Anschluß daran auch Ipu-wer, Bauer, Lebensmüder, Neferti u.a.), braucht hier nicht breit begründet zu werden. Da wir wissen, daß die Geschichte des Schiffbrüchigen in die Zeit des Beginns der 12. Dynastie zu datieren ist, nimmt es nicht wunder, auch an diesen Text die Frage nach einem eventuellen "belehrenden" Inhalt zu stellen. Insbesondere E. Otto und H. Goedicke haben selbiges Problem erkannt und ausführlich darüber gehandelt (Otto 1966, Goedicke 1974).

Ohne an dieser Stelle eine Wertung des gesamten Textes geben zu wollen, sollten wir kurz diejenigen Passagen erwähnen, in denen Anklänge an die "belehrende" Literatur deutlich zum Vorschein kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000047

Die Schlüsselbegriffe der aus Weisheitslehren entlehnten oder immerhin an diese angelehnten Textstellen dürften wohl die Worte "hören" (šḏm) und "reden", "Rede" (mdw) sein; "antworten" (wšb) nur partiell (Z. 14, 16), da jener Begriff in der Erzählung auch als normales Bindeglied in der Dialogkette auftritt (Z. 86).

Der Begriff "hören" erscheint im hier relevanten Sinne (abgesehen von Z. 56, dort: "vernehmen") viermal, wobei er ja eigentlich als "verstehen" zu begreifen ist. Zweimal fordert der Gefolgsmann den Fürsten auf: "Höre auf mich!" (Z. 12, 181-182). Die erste Aufforderung steht gewissermaßen als Präambel vor der folgenden Belehrung (Z. 14–21) und die zweite nimmt eine ähnlich wichtige Stellung im Text ein, denn sie schließt den Bericht des Gefolgsmannes. Dabei wird sie noch ergänzt durch die Worte: "Siehe, gut ist das Hören für die Menschen" (Z. 182). Dies erinnert uns recht deutlich an jene Stelle aus der Weisheitslehre des Ptahhotep, wo es heißt: "Hören ist schöner als alles, was es gibt..." (Erman 1923, 96).

Mitten in der Handlung unserer Erzählung gibt es einen Abschnitt des Textes, der den Begriff "hören" noch einmal aufnimmt. Es sind dies die Zeilen 73-76. Dort erklärt der Gefolgsmann der Schlange, daß sie zwar zu ihm spreche, er sie aber nicht hören könne. Er sei vor ihrem Angesicht, aber er kenne sich nicht. Hier sagt uns der Schiffbrüchige ganz klar, daß mit dem Hören eben nicht nur die Aufnahmefunktion des Ohres gemeint ist, denn er gibt ja zu verstehen, daß er der Schlange direkt gegenübersteht. Und so erläutert er auch sogleich, daß es "nicht wissen" (ḫm) ist, was von ihm plötzlich Besitz ergriffen hat. Erfassen, begreifen, verstehen, Wissen, sind an dieser Stelle die Begriffe, die unter dem Wort "hören" zusammengefaßt sind. Ermans Übersetzung eines "ironischen" Scheltens der Schlange: "Du redest ja so, daß ich nichts hören kann; du kannst mich wohl nicht sehen?" (Erman 1906, 11) ist wenig wahrscheinlich.

Doch kommen wir noch einmal auf den einleitenden Abschnitt der Erzählung zurück. Die entscheidende Passage dürfte die auf den oben erwähnten ersten Aufruf "Höre auf mich!" (Z. 12) folgende sein (Z. 14–21). Sie wird eingeleitet durch die Forderung: "Wasche dich! Gib Wasser auf deine Finger!" (Z. 13–14). Hier sei

angemerkt, daß die heilige Handlung (kultische Waschung) wohl nicht von ungefähr an diese Stelle gesetzt worden ist: Der Fürst soll begreifen, was jetzt gesagt werden wird, und er kann es nur begreifen, wenn er rein ist. Nachdem er so geistig ("Höre!") und körperlich ("Wasche dich!") aufnahmebereit ist, folgt die Belehrung: Rede mit Verstand, denn nur deine Rede beeinflußt ein Rechten mit dir. - Dies ist die Sentenz der Z. 14–19.

Vielleicht sollte man abschließend folgendes festhalten: Die Geschichte des Schiffbrüchigen ist an einigen wesentlichen Stellen durchsetzt mit "belehrenden" Aussagen. Dennoch wird man gut daran tun, diese Aussagen nicht isoliert herauszugreifen und sich über die Wichtigkeit vom "hören" und "reden" an sich auszulassen - dazu mag man sich einen "echten" Weisheitstext vornehmen. Die Begründung für eine solche Entscheidung scheint mir so lauten zu müssen: Wie die Elemente des Märchens, wie die mythischen Anteile, die Untermischung "abenteuerlicher" Effekte, berichtsmäßiger Züge und wie die Verwendung dramatisierender Dialogführung - so sind auch die Komponenten der Weisheitsliteratur, die der Text zweifellos enthält, nicht als absolut, nicht in der Eigenart, die sie im Rahmen ihrer komplexen Literaturgattung innehaben, zu deuten, sondern als Baustein gemeinsam mit den obengenannten anderen Literaturspuren zu einer neuen Aussage zusammenzufügen.

4.5. Zum Anliegen der Geschichte des Schiffbrüchigen

Wie wir weiter oben versucht haben darzulegen, weist die Geschichte des Schiffbrüchigen eine ganze Reihe von Charakterzügen verschiedener Literaturgattungen auf. Deutlich ist jedoch erkennbar, daß der Text keiner dieser Gruppen eindeutig zugeordnet werden kann.

Die Geschichte des Schiffbrüchigen hatte zweifellos einen tieferen Sinn, als man es längere Zeit hindurch wahrnehmen wollte und darin nur eine mehr oder weniger abenteuerliche Erzählung sah, deren Schluß obendrein einigermaßen nebulös erscheinen mußte. Doch schon Pieper hat in seiner Abhandlung über das ägypti-

sche Märchen die Geschichte des Schiffbrüchigen im Umfeld der Dichtungen der Ersten Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches gesehen (Pieper 1935, 11f.). Otto ist in seiner vergleichenden Untersuchung der Geschichten des Sinuhe und des Schiffbrüchigen auf ihren "belehrenden" Inhalt hin zu dem Ergebnis gekommen, daß beide Texte folgende Sentenz vermitteln: "Der Mensch muß das von Gott verhängte Schicksal hinnehmen; seine Haltung unter ihm und ihm gegenüber wird den Ausgang bestimmen, nicht gegen Gott, aber in Erfüllung dessen, was Gott mit ihm vorhat. Um die rechte Haltung des Ertragens zu gewinnen, dazu helfen Lehre, Weisheit und Erfahrung." (Otto 1966, 111).

In der Tat muß man wohl bei einer Beurteilung der Geschichte des Schiffbrüchigen von einigen zentralen Begriffen ausgehen und die Frage stellen, wie diese Begriffe gesehen werden und in welchem Verhältnis sie untereinander stehen. Diese Begriffe sind: Mensch, Gott, Schicksal, Tod. Der Mensch steht im Zentrum; auf ihn zielt die Geschichte und er ist der Handlungsträger. Die Frage nach Gott ergibt sich aus der Frage nach dem Menschen, da beide im alten Ägypten in kausalem Zusammenhang gesehen worden sind. Obwohl ein Gott oder die Götter vordergründig in der Erzählung keine entscheidende Rolle spielen, ist seine oder ihre Existenz und Wirksamkeit stets gegenwärtig. Der Begriff des Schicksals ist ebenfalls untrennbar mit dem Menschen verbunden. Daß die Gottheit oft als schicksalsbestimmend gezeigt wird, geht aus den Weisheitstexten deutlich hervor (z.B. Lehre des Ptahhotep - Anthes 1936, 13 u. 19); doch muß eine unbedingte Verbindung von Gott und Schicksal wohl nicht immer gegeben sein (vgl. Morenz 1960, 8). Der Begriff des Todes endlich ist unlösbar gekoppelt mit dem Menschen. Erwähnung in der Geschichte des Schiffbrüchigen findet der Tod außer beim "Sterben" des Schiffes und dem Unglück der Schlangen auf der Insel in dem Wunsche nach dem Sterben in der Heimatstadt (Z. 123). Goedicke nun sieht in der Rahmenerzählung unserer Geschichte eine Metapher für den Tod, vergleichbar der im "Gespräch des Lebensmüden mit seinem Ba" (Goedicke 1974, 80). Die Heimkehr sei Ausdruck für die Rückkehr in die geistige Heimat nach der Abwesenheit in der Fremde und damit ein Bild für das nahende Ende des irdischen Lebens (Goedicke 1974, ibid.). Erwähnt werden muß hier noch der Hinweis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000050

Goedickes auf das "Einschlagen des Landepflockes" als Metapher des Todes (Goedicke 1974, 80; s. dazu unsere Anmerkung zu Z. 3-4). Es sei nur am Rande bemerkt, daß sich mit einer solchen Deutung der Rahmenerzählung eine Annahme von weiteren Einschachtelungen der Geschichte, wie sie z.B. noch Brunner sehen möchte (Brunner 1966, 49), erübrigt.

Wir wollen nun versuchen im Umriß darzulegen, wie sich aus dem Verständnis der eben angeführten zentralen Begriffe in Verbindung mit den Handlungsträgern - Fürst, Gefolgsmann und Schlange - eine zusammenfassende Aussage für die Geschichte des Schiffbrüchigen ergeben könnte.

Am Beginn der Geschichte tritt der Gefolgsmann als "Belehrender" auf. Er hat seine Lebensweisheit gewonnen und legt diese in einer Parabel seinem Gegenüber, dem Fürsten, dar. Aus dieser Parabel wird deutlich, daß der Gefolgsmann selbst eine Entwicklung durchgemacht hat. Er mußte erkennen, daß der Mensch ein ihm bestimmtes Schicksal zu ertragen hat. Das Schicksal des Menschen in seinem Leben ist ihm vorherbestimmt durch die Gottheit. In der Geschichte wird deutlich, daß die Schlange auf gar keinen Fall als Gottheit gesehen werden darf, ebensowenig als der Arm Gottes. Die Schlange ist in der Parabel dasselbe für den Gefolgsmann, was dieser in der Rahmenerzählung für den Fürsten ist: ein Belehrender. Aus den Reden der Schlange geht hervor, was sich der Schiffbrüchige zu Herzen nehmen soll. Ihm wird von der Schlange erzählt, daß auch sie ihr Schicksal erleiden mußte und daß sie es ertragen hat. Die Schlange ist ein "wissendes" Geschöpf. Sie sagt voraus, jedoch nur das, was sowieso geschehen wird, was schicksalhaft vorbestimmt ist. Ihre anscheinende Göttlichkeit reduziert sich demnach auf Weisheit. Und weil sie in ihr Schicksal ergeben ist, verfügt sie auch über materiellen Reichtum und kann den Schiffbrüchigen beschenken. Die Schlange ist in unserer Erzählung also die Personifikation des ideal in sein Schicksal ergebenen Menschen.

Als entscheidend muß man die Tatsache werten, daß in der Geschichte des Schiffbrüchigen das Verhältnis Mensch - Schicksal gegenüber früheren Zeiten ägyptischer Geschichte eine gewichtige Wandlung erfahren hat. Für die Lehre des Ptahhotep ist es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000051

nicht entscheidend, ob man sein Schicksal erträgt oder nicht. In der Geschichte des Schiffbrüchigen ist jedoch die willige Fügung in das Schicksal des Lebens zentrales Moment. Wenn wir berücksichtigen, daß mit diesem Hineinfügen ein Ziel verbunden sein muß, so kommen wir unter Beachtung des deutlichen Hinweises der Rahmenerzählung auf den nahenden Tod zu der Schlußfolgerung, daß der Text einen Zusammenhang zwischen Lebensführung (als Fügung ins Schicksal) und dem Leben nach dem Tode vermitteln will. Es kann m.E. letztlich also nur darum gehen, daß im Totengericht, wo entschieden wird, wer ein sorgenfreies Leben nach dem Tode genießen kann, die willige Fügung ins vorbestimmte Schicksal des Lebens eine Rolle auf der Waagschale der Totenrichter spielte.

Noch ein Wort zur Rolle des Fürsten: Er, der vom Gefolgsmann am Beginn unserer Geschichte angesprochen wird, kommt erst am Ende der Erzählung selber zu Wort. Über das, was er sagt, haben die Bearbeiter des Textes die verschiedensten Vermutungen geäußert (s. Z. 183-187). Otto geht nun davon aus, daß der Fürst den Belehrungen des Schiffbrüchigen zustimmt und meint, man müsse die Frage des Fürsten in einen Aussagesatz umformulieren: "Wer einer Gans in der Frühe Wasser gibt, schlachtet sie nicht am Morgen." (Otto 1966, 110f.). Damit hat er aber nicht nur einen Aussagesatz konstruiert, sondern zugleich den Sinn der Frage in sein Gegenteil verkehrt. Der Aussagesatz muß lauten: Man gibt einer Gans kein Wasser in der Frühe, die man am Morgen schlachtet. Für eine positive Aussage, wie Otto sie sehen will, ist m.E. keinerlei Anzeichen gegeben. Ich glaube, in der Geschichte des Schiffbrüchigen steht die Gestalt des Fürsten mit seiner am Schluß geäußerten skeptischen Frage als Personifikation desjenigen Meinungsfeldes, das der Lehre des Gefolgsmannes gegenübersteht, einer Meinung, die davon ausgeht, daß das Schicksal nach dem Tode unbeeinflußbar ist von der Fügung in das Lebensschicksal.

5. Literaturangaben

Siglen:
- BFA – Bulletin of the Faculty of Arts. Cairo.
- GM – Göttinger Miszellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion.
- JEA – Journal of Egyptian Archaeology.
- Rec.trav. – Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes.
- ZÄS – Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde.
- ZDMG – Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

5.1. Auswahlbibliographie zur Geschichte des Schiffbrüchigen

BLACKMAN, A. M. 1930: Notes on Certain Passages in Various Middle Egyptian Texts. In: JEA, 16, pp. 63-72.
(behandelt Shipwrecked Sailor 32-45, 47-50, 74-76, 86-88 auf pp. 68-70)

- 1932: Middle Egyptian Stories. Bruxelles. (=Bibliotheca Aegyptiaca, II).
(Textpublikation The Story of the Shipwrecked Sailor auf pp. 41-48).

BORGHOUTS, J. F. 1974: Egyptische sagen en verhalen. Bussum.
(enthält Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen).

BRESCIANI, E. 1969: Letteratura e poesia dell'antico Egitto. Torino.
(Übersetzung Il racconto del Naufrago auf pp. 173-177).

BRUNNER, H. 1966: Grundzüge einer Geschichte der altägyptischen Literatur. Darmstadt. (=Grundzüge, VIII).
(Behandlung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 49-51).

BRUNNER-TRAUT, E. 1963: Altägyptische Märchen. Düsseldorf, Köln. (=Die Märchen der Weltliteratur).
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 5-10, Anmerkungen auf p. 253).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000053

- 1975: Ägypten. In: Enzyklopädie des Märchens, Bd. I, Lf. 1, Berlin, New York, pp. 175-214.
(Behandlung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 188-190).

BUCK, A. de 1928: Egyptische verhalen. Uit het oud-egyptisch vertaald door -. Santpoort.
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 69-77).

- 1948: Egyptian Readingbook. Vol. I. Exercises and Middle Egyptian Texts. Leyden.
(Hieroglyphische Transkription The story of the Shipwrecked Sailor auf pp. 100-106).

DERCHAIN-URTEL, M. T. 1974: Die Schlange des "Schiffbrüchigen". In: Studien zur Altägyptischen Kultur, Bd. 1, pp. 83-104.

DÉVAUD, E. 1917: Le conte du Naufragé. In: Rec.trav., 38, pp. 187ff.

ERMAN, A. 1906: Die Geschichte des Schiffbrüchigen. In: ZÄS, 43, pp. 1-26.
(Hieroglyphische Transkription mit Übersetzung und Kommentar).

- 1909: Ein altes Verbaladjektiv. In: ZÄS, 46, pp. 104-106.

- 1923: Die Literatur der Ägypter. Gedichte Erzählungen und Lehrbücher aus dem 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Leipzig.
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 56-64).

FRIEDMAN, F. 1975: On the Meaning of w3d-wr in Selected Literary Texts. In: GM, 17, pp. 15-21.
(Behandlung von w3d-wr in der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 15-18).

GARDINER, A. H. 1908: Notes on the Tale of the Shipwrecked Sailor. In: ZÄS, 45, pp. 60-66.

GOEDICKE, H. 1974: Die Geschichte des Schiffbrüchigen. Wiesbaden. (=Ägyptologische Abhandlungen, 30).

GOLÉNISCHEFF, W. 1881: Sur un ancien conte égyptien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000054

Notice lue au Congrès des Orientalistes à Berlin. (Leipzig).

- 1882: Sur un ancien conte égyptien. In: Verhandlungen des 5ten Internationalen Orientalisten-Congresses, 2. Teil, 1. Hälfte, Africanische Section, Berlin, pp. 100-122. (entspricht GOLÉNISCHEFF 1881).

- 1891: Catalogue du Musée de l'Ermitage. St. Petersbourg. (Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 177-182).

- 1906a: Le Papyrus hiératique de Saint Pétersbourg. In: Rec.trav., 28, pp. 73-112. (Hieroglyphische Transkription, französische Übersetzung und Kommentar zur Geschichte des Schiffbrüchigen).

- 1906b: Le Papyrus hiératique de Saint Pétersbourg. Champion. (Separatpublikation von GOLÉNISCHEFF 1906a).

- 1912: Le Conte du Naufragé. Caire. (=Institut francais d'archéologie orientale du Caire, Bibliothèque d'Étude). (Hieroglyphische Transkription, einführender Kommentar und Wörterverzeichnis zur Geschichte des Schiffbrüchigen).

- 1913: Les papyrus hiératiques Nos. 1115, 1116A et 1116B de l'Ermitage impérial à St.-Pétersbourg. St.-Pétersbourg.

GRIFFITH, F. L. 1898: Egyptian Literature. In: Specimen Pages of a Library of the World's Best Literature. New York. (Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 5233-5236).

LANCZKOWSKI, G. 1953: Die Geschichte des Schiffbrüchigen. Versuch einer religionsgeschichtlichen Interpretation. In: ZDMG, 103 (NF 28), pp. 360-371.

- 1955: Parallelmotive zu einer altägyptischen Erzählung. In: ZDMG, 105 (NF 30), pp. 239-260. (Behandlung der Geschichte des Schiffbrüchigen unter dem Aspekt außerägyptischer, besonders äthiopischer, Motive).

- 1960: Altägyptischer Prophetismus. Wiesbaden. (=Ägyptologische Abhandlungen, 4). (Zu eschatologischen Anspielungen in der Geschichte des Schiffbrüchigen auf p. 104).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000055

LEFEBVRE, G. 1949: Romans et contes égyptiens de l'époque pharaonique. Paris.
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 29ff.).

LEYEN, F. von der 1953: Die Welt der Märchen. Bd. 1. Düsseldorf.
(Inhaltsangabe des "Schiffermärchens" vom Schiffbrüchigen auf pp. 127-128).

LICHTHEIM, M. 1973: Ancient Egyptian Literature. A Book of Readings. Vol. I. Berkeley.
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 211-215).

MARINATOS, S. 1971: Some Words about the Legend of Atlantis. Athen.
(Marinatos nimmt an, die Geschichte des Schiffbrüchigen sei der Prototyp der Atlantis-Sage. Zit. n. MELTZER 1976, pp. 49-50, n. 14).

MASPERO, G. 1907: Notes sur le Conte du Naufragé. In: Rec.trav., 29, pp. 106-109.

- 1915: Popular Stories of Ancient Egypt. London, New York.
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 100-107, Bibl. auf pp. 98-100).

MATTHA, G. 1963: The Story of the Shipwrecked Sailor. Text and Translation. In: BFA, 21, 1959, pp. 1-10.

MELTZER, E. S. 1976: The Setting of the Shipwrecked Sailor. In: GM, 22, pp. 47-50.

MYERS, O.H. 1948: Zeberged. In: JEA, 34, pp. 119-120.
(Zur Identifizierung der Insel Zeberged mit der Insel in der Geschichte des Schiffbrüchigen, im Anschluß an WAINWRIGHT 1946 u. 1948).

NIBBI, A. 1975a: The Sea Peoples and Egypt. Park Ridge, N. J.
(Zur Bedeutung von w3d-wr in der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 45-46).

- 1975b: Shipwreck on the Waters of the Nile. In: GM, 16, pp. 27-31.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000056

(behandelt die Frage der Lokalisierung des Geschehens in der Geschichte des Schiffbrüchigen).

- 1975c: The Boat of the Shipwrecked Sailor. In: GM, 18, p. 39.

- 1977: The Shipwrecked Sailor Again. In: GM, 24, pp. 53-55.

OTTO, E. 1966: Die Geschichten des Sinuhe und des Schiffbrüchigen als "lehrhafte Stücke". In: ZÄS, 93, pp. 100-111.

PEREIRA, F. M. E. o.J.: O Naufrago Conte Egipcio. In: O Instituto, vol. XLVIII. Coimbre. (Separatdruck).
(Zit. n. MASPERO 1915, p. 98).

PETRIE, W. M. F. 1895: Egyptian Tales. Translated from the Papyri. First Series. IVth to XIIth Dynasty. London.
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 81-96).

PIEPER, M. 1927: Zur Datierung des Schiffbrüchigen. In: Orientalistische Literaturzeitung, 30, Sp. 737-738.

- 1927b: Die ägyptische Literatur. Wildpark-Potsdam.
(=Handbuch der Literaturwissenschaft).
(Behandlung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 43-45).

- 1930-1933: Aegyptische Motive. In: Handwörterbuch des Deutschen Märchens. Hrsg. v. L. Mackensen, Bd. I.
Berlin, Leipzig, pp. 24-46.
(Behandlung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 24-25).

- 1935: Das ägyptische Märchen. Ursprung und Nachwirkung ältester Märchendichtung bis zur Gegenwart. Leipzig.
(=Morgenland, 27).
(Untersuchung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 7-14, Parallelerzählungen aus Island und China auf pp. 83-84).

REDFORD, D. B. 1975: The Shipwrecked Sailor's Snake. In: Newsletter, Society for the Study of Egyptian Antiquarities, 6, No. 2, December, p. 13.

REITZENSTEIN, R. 1906: Hellenistische Wundererzählungen. Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000057

(Zur Deutung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 14ff.).

ROEDER, G. 1927: Altägyptische Erzählungen und Märchen. Jena. (=Die Märchen der Weltliteratur).
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 17-22, Anmerkungen auf p. 329).

SCHOTT, S. 1950: Altägyptische Liebeslieder. Mit Märchen und Liebesgeschichten. Zürich.
(=Die Bibliothek der Alten Welt. Reihe der Alte Orient).
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 170-175).

SETHE, K. 1907: Bemerkungen zur Geschichte des Schiffbrüchigen. In: ZÄS, 44, pp. 80-88.

SIMPSON, W. K. 1958: Allusions to the Shipwrecked Sailor and the Eloquent Peasant in a Ramesside Text. In: Journal of the American Oriental Society, 78, pp. 50-51.
(Vergleich von Shipwrecked Sailor 97-98 mit Ostrakon O. I. C. No. 12074 recto 1-2).

- 1972 (ed.): The Literature of Ancient Egypt. An Anthology of Stories, Instructions, and Poetry. (Übersetzungen von R. O. Faulkner, E. F. Wente jr. und W. K. Simpson). New Haven, London.
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 50-56).

SPIEGEL, J. 1952: Göttergeschichten, Erzählungen, Märchen, Fabeln. In: Handbuch der Orientalistik. Hrsg. von B. Spuler. Bd. I, 1. Abschn. Literatur. Leiden.
(Behandlung der Geschichte des Schiffbrüchigen u.a. auf pp. 123-124).

VERGOTE, J. 1957: Une nouvelle Interprétation de deux Passages du Naufragé (132b-136 et 167b-169). In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo, 15, pp. 275-287.

VIKENTIEV, V. 1935: The metrical scheme of the "Shipwrecked Sailor". In: Bulletin de l'institut francais d'archéologie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000058

orientale du Caire, 35, pp. 1-40.

- 1936: A propos des "sourcils" du roi-serpent. In: BFA, 4, pp. 16ff.
(Behandelt Zeile 65 der Geschichte des Schiffbrüchigen).

- 1941: Voyage vers l'ile lontaine. Cairo.
(Verfolgung der Motive der Geschichte des Schiffbrüchigen in der Weltliteratur).

VYCICHL, W. 1957: Notes on the Story of the Shipwrecked Sailor. In: Kush, 5, pp. 70-72.
(Zur Schlange und zum Begriff jwdnb in der Geschichte des Schiffbrüchigen).

WAINWRIGHT, G. A. 1946: Zeberged: The Shipwrecked Sailor's Island. In: JEA, 32, pp. 31-38.

- 1948: Zeberged: A Correction. In: JEA, 34, p. 119.

WIEDEMANN, A. 1903: Die Unterhaltungslitteratur der Ägypter. Leipzig.
(=Der Alte Orient, 3, H. 4).
(Inhaltsangabe der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 18-19).

- 1906: Altägyptische Sagen und Märchen. Leipzig.
(=Der Volksmund, Bd. VI).
(Übersetzung der Geschichte des Schiffbrüchigen auf pp. 25-33.

5.2. Ergänzende Bibliographie

AARNE, A. - S. THOMPSON 1964: The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography. Antti Aarne's Verzeichnis der Märchentypen (FF Communications No. 3). Translated and Enlarged by Stith Thompson. Second Revision. Helsinki. (=FF Communications № 184).

ANTHES, R. 1936: Lebensregeln und Lebensweisheit der alten Ägypter. Leipzig. (=Der Alte Orient, Bd. 32, H. 2).

BRUNNER, H. 1961: Abriß der mittelägyptischen Grammatik. Zum Gebrauch in akademischen Vorlesungen. Graz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000059

ERMAN, A. 1928: Ägyptische Grammatik. Berlin. (4. Aufl.). (=Porta Linguarum Orientalium, XV).

ERMAN, A. - H. Grapow 1955 (Hrsg.): Wörterbuch der ägyptischen Sprache. Bd. I-V. Berlin. (Unveränd. Neudruck).

FAULKNER, R. O. 1964: A Concise Dictionary of Middle Egyptian. Oxford. (2. Aufl.).

GARDINER, A. H. 1927: Egyptian Grammar. Oxford.

GOEDICKE, H. 1967: Die Lehre eines Mannes für seinen Sohn. In: ZÄS, 94, pp. 62-71.

GRAPOW, H. 1952: Untersuchungen zur ägyptischen Stilistik. I. Der stilistische Bau der Geschichte des Sinuhe. Berlin. (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientforschung, Veröff. Nr. 10).

HASLER, J. A. 1969: Chaneques und Tzitzimites. Ein Beitrag zum Problem des mesoamerikanischen Herrn der Berge und der Tiere. In: Fabula, Zeitschrift für Erzählforschung, Bd. 10, H. 1-3, pp. 1-68.

JENSEN, Ad. E. 1960: Mythos und Kult bei Naturvölkern. Wiesbaden. (2. Aufl.).
(=Studien zur Kulturkunde, Bd. 10).

MORENZ, S. 1960: Untersuchungen zur Rolle des Schicksals in der ägyptischen Religion. Berlin.
(=Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Kl., Bd. 52, H. 1).

- 1964: Gott und Mensch im alten Ägypten. Leipzig.

PANZER, F. 1973: Märchen. In: Wege der Märchenforschung. Herausgegeben von F. Karlinger. Darmstadt.
(=Wege der Forschung, Bd. CCLV), pp. 84-128.

SCHOTT, S. 1945: Mythe und Mythenbildung im alten Ägypten. Leipzig.
(=Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens, Bd. XV).

SETHE, K. o.J.: Übersetzung und Kommentar zu den Altägyptischen Pyramidentexten. Bd. V, Spruch 507-582 (§§ 1102-1565).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000060

Glückstadt.

THOMPSON, S. 1955-1958: Motif-Index of Folk-Literature. Copenhagen. (2. Aufl.).

TRÖGER, R. 1966: A Comparative Study of a Bengal Folktale. Underworld beliefs and underworld helpers: An analysis of the Bengal folktale type: The Pursuit of blowing cotton - AT-480. Calcutta. (=Indian Publications Folklore Series Number Eight).

WESTENDORF, W. 1953: Der Gebrauch des Passivs in der klassischen Literatur der Ägypter. Berlin. (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientforschung, Veröff. Nr. 18).

DIE KOPTISCHEN ZAUBEROSTRAKA DER PAPYRUS-SAMMLUNG DER STAATLICHEN MUSEEN ZU BERLIN

von Walter Beltz

Nach Abschluß der Katalogisierung und Inventarisierung der koptischen Handschriften der Papyrus-Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, die im Rahmen eines Forschungsauftrages der Sektion Orient- und Altertumswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erfolgten[1], soll, einer Anregung von W. Müller auf der I. Koptologischen Arbeitskonferenz in der DDR 1964[2] nachkommend, mit der Edition der Handschriften nach Sachgruppen begonnen werden. Die Sektion Orient- und Altertumswissenschaften hat dankenswerterweise auch diese Arbeit in ihren Forschungsplan aufgenommen[3].

In diesem Beitrag soll die Gruppe der koptischen Zauberostraka der Papyrus-Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin ediert werden. Dazu gehören die Inventarnummern P. 368, P. 747, P. 924, P. 936 + P. 971, P. 982, P. 1019, P. 1082, P. 1768, P. 5162, P. 5176, P. 11217, P. 12236, P. 20692, P. 20870. Die Zaubertexte auf Papyrus, Pergament und Papier werden an anderer Stelle ediert[4]. Insgesamt enthält die Papyrus-Sammlung etwa 60 koptische Zaubertexte. Damit hält sie einen Vergleich mit den großen europäischen Papyrus-Sammlungen von Wien, London, Paris und Leningrad wohl aus[5], auch wenn ihre Zahl im Vergleich mit der

---

1) Siehe die Editionen APF 26, 1978, 57-119 und APF 27, 1979.

2) W. Müller, in: Koptologische Studien in der DDR, WissZ Univ. Halle, Sonderheft, 1965, 63.

3) Außerhalb dieses Projektes arbeitet F. Hintze schon seit Kriegsende an den Ostraka, siehe den Hinweis in: Staatliche Museen zu Berlin, Festschrift zum 150jährigen Bestehen des Ägyptischen Museums, Berlin 1974, S. 265ff.

4) Auf Wunsch der Herausgeber des APF in dieser Zeitschrift.

5) Vgl. etwa V. Stegemann, Die koptischen Zaubertexte der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer in Wien, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., 1933/34; 1. Abhandlung, Heidelberg 1934; P. A. Kropp, Ausgewählte koptische Zaubertexte, 3 Bde, Brüssel 1930/1 und W. E. Crum, JEA 20, 1934, 51f. und 195f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000063

Zahl der Urkunden und Briefe gering ist. Zaubertexte als Bestandteil der Subkultur der byzantinischen Gesellschaft werden ja nie so sorgfältig behandelt wie die schriftlichen Zeugen der Hochkultur einer Gesellschaft. Rolle und Funktion dieser Texte zwang sie in eine mißachtete und geächtete Existenz. Die christlichen Kirchen ahndeten die Zauberei nicht nur im Abendland mit Bann und Fluch. Unter Berufung auf das 2. Gebot des biblischen Dekalogs verwarfen sie alle außerkirchlichen Formen der Magie. Die Magie spaltete sich in die sogenannte "weiße", die kultisch-institutionell geübte, und die "schwarze" Magie, die im Protest gegen die weiße sich vor allem auf verdrängte religiöse Formen stützte, und in ihrem Symbolschatz vor allem die verdrängten vorchristlichen Namen von Göttern und Dämonen bewahrte. In der schwarzen Magie lebten das Wissen um die alten autochthonen Götter und ihre Traditionen weiter. So hat S. Morenz mit Recht hervorgehoben, daß am Beginn der koptischen Literatur die ägyptischen Zaubertexte stehen, "die man jetzt mit griechischen Buchstaben schrieb"[6].

Die koptischen Zaubertexte der Berliner Sammlung lassen sich nun nicht mehr trennen in Stücke der weißen oder schwarzen Magie. H. Bonnet hat Recht, wenn er vor einer "neuplatonischen Scheidung" einer höheren von einer niederen Magie in Ägypten warnt und eine solche Differenzierung nicht zulassen will[7]. Denn natürlich gehören phänomenologisch rituelle weiße Magie, wie sie von Priestern im Kult geübt wird, und schwarze Magie, wie sie in der Subkultur geübt wird, zusammen. Sie zeugen beide für den Versuch des Menschen, sein Schicksal, ägyptisch Hike, die alles bewirkende Kraft, zu beeinflussen. Alle Formen von Magie und Zauber sollten deshalb nie als Gegensätze gedeutet werden, sondern als Bestandteile menschlichen Mühens, die Wirklichkeit zu beeinflussen. Das verbindet sie mit dem Phänomen der Re-

---

6) S. Morenz, Die koptische Literatur, in: Handbuch der Orientalistik I/2, Leiden 1952, 209.

7) H. Bonnet, Art. Zauber, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952, 875.

ligion, zumal in Ägypten[8]. In den bisherigen Editionen von koptischen Zaubertexten ist dieses Prinzip nicht angewendet worden. Kropp[9] und Möller[10] haben eigentlich immer nur die "niedere" oder schwarze Magie berücksichtigt, obwohl die Grenzen bei koptischen und ägyptischen Texten so fließend sind, daß sich von daher schon eine Trennung verbieten würde. Bonnet hat bereits darauf hingewiesen, daß Beschwörungen oft in kultisch tadellose Gebete münden oder kultische Hymnen als Zaubersprüche verwandt werden[11]. Dieser Vorgang wiederholte sich verstärkt im Neuen Reich, als die zunehmende Spiritualisierung und Transzendentalisierung von Kultus und Religion die Entfremddung des Volkes von der Religion beachtlich beförderten und zu einem literarisch nachweisbaren Ansteigen von Amulettwesen und Zauberliteratur führte.

Die koptischen Zaubertexte der Berliner Sammlung stehen am Ende dieser Entwicklung. Ebenso sind die koptischen Zaubertexte in den anderen europäischen und ägyptischen Sammlungen Zeugen aus der byzantinischen Spätphase in Ägypten und den Anfängen der arabischen Zeit. Die wenigsten Texte sind dabei genau zu datieren. Alle Stücke der Berliner Sammlung haben keine stratigraphischen Zuweisungen erhalten. Zumeist ist auch nicht einmal mehr ein konkreter Herkunftsnachweis möglich. Ihr ungefähres Alter ist nur durch den Vergleich mit datierten Urkunden und Briefen und der Beschaffenheit der Scherben zu bestimmen. Es spricht viel dafür, die koptischen Zauberostraka der Berliner Sammlung dem Zeitraum vom ausgehenden 4. bis 8. Jahrhundert, also bis zur arabischen Besetzung Ägyptens zuzuschreiben. Jüngere Zeugen koptischer magischer Praktiken haben selten den Zugang in europäische Sammlungen gefunden. Die alten scheinen nach Preisendanz, was ihre Substanz betrifft, ziemlich unverändert tradiert worden zu sein.

---

8) Siehe etwa H. Altenmüller, Apotropäische Götter, Lexikon der Ägyptologie Bd. II, Wiesbaden 1976, 635-639.

9) Siehe Anm. 5.

10) bei K. Preisendanz, Papyri Graecae magicae, 2 Bde, Leipzig/Berlin 1928/1930.

11) a.a.O. (Anm. 7), 438.

Die nachstehend aufgeführten Stücke werden auch nicht weiter systematisch geordnet. Das klassische Schema Apopompie-Epipompie bleibt wie das Schema Magie-Zauber ein fragwürdiges Gegensatzpaar, wie auch die Differenzierung von weißer oder schwarzer Magie. Kropp hat noch zwischen Magie und Zauber getrennt[12]. Aber der schlechte Erhaltungszustand der Berliner Ostraka, er macht bei vielen Stücken eine genaue Lesung unmöglich, entzieht diese dadurch auch einer systematischen Ordnung. Deshalb folgt die Darstellung der koptischen Zauberostraka der Reihenfolge im Inventarbuch der Papyrus-Sammlung und verwendet die alten systematischen Begriffe nur in der Erklärung der einzelnen Stücke. In der Berliner Sammlung sind nahezu alle typischen Formen der Zaubertexte erhalten. Neben iatromantischen gibt es magische Rituale, Amulette und mythische Beschwörungen.

Von den koptischen Zaubertexten ist die Hälfte der Papyri und Pergamente schon ediert. Diese Editionen liegen schon vierzig Jahre und länger zurück[13] und sind kaum noch zugänglich. Von den magischen Ostraka ist bisher nur ein Exemplar ediert, ein anderes nur teilweise. Die alten Editionen bleiben aber von Bedeutung, weil die Stücke durch die Kriegsereignisse, mehrfache Umlagerungen und Umbettungen, nicht völlig unbeschädigt geblieben sind. Zumal die Schrift ist zusehends mehr verblaßt, und es bedarf noch großer konservatorischer Anstrengungen, die Bestände zu sichern. Teilweise sind die Editionen vor einer konservatorischen Behandlung vorgenommen worden und es steht zu erwarten, daß sich noch manche Lesung nach derselben verbessern läßt.

Den Textwiedergaben sind Übersetzungen beigefügt. Diese fehlen bei den Stücken, die durch ihren fragmentarischen Zustand keine eindeutige Lesung erlauben. Sie werden durch eine ausführlichere Beschreibung ersetzt. Im koptischen Text sind sichere

---

12) Vergl. etwa das Inhaltsverzeichnis bei Kropp (s. Anm. 5), Bd. II. Über die Schwierigkeiten einer systematischen Ordnung der Zauberanweisungen handelt ausführlich H. Ristow, Hellenistische Volksfrömmigkeit, in: Umwelt des Urchristentums, Bd. I, Berlin 1965, 81/82.

13) Zu nennen sind vor allem BKU, I-II, Berlin 1914, und Kropp, s. Anm. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000066

Ergänzungen durch eckige Klammern, unsichere Lesungen durch sublinearen Punkt gekennzeichnet.

Für die Genehmigung zur Edition der Texte und für bereitwillige Hilfe und Unterstützung ist dem Direktor der Papyrus-Sammlung, Herrn Dr. habil. W. Müller, und den Mitarbeitern der Papyrus-Sammlung herzlich zu danken.

IV 1058[14] P. 368

Der Schriftträger ist ein weißer Kalkstein mit den Maßen[15] 7 x 6, Ø 3,8. Der gesamte Text verteilt sich auf 6 Z., von denen R. 4 und V. 2 Z. enthalten. R. sind allerdings 2 Z. gelöscht. V. enthält zusätzlich noch die Darstellung eines griechischen Kreuzes. Das Stück war ein apopompisches Amulett, das man vermutlich über oder unter Hauseingängen verbarg. Die Buchstaben der beiden Z. von V. ergeben das Wort "Sother", während die beiden erhaltenen Zeilen von R. die Namen des ägyptischen und gnostischen Gottes Seth und des biblischen Heros Moses enthalten. In der gelöschten Zeile 3 ist noch]ΥΤЄ ϹⲁΒⲁ[zu lesen, was leicht in ΠΝΟΥΤЄ ϹⲁΒⲁⲰⲑ zu ergänzen ist. In der ebenfalls gelöschten Z. 4 sind nur anfangs ein ⲁ und am Ende noch ein Ϲ Є zu erkennen. Ein genauerer Inhalt des Amuletts ist nicht zu erschließen.

Der koptische Bestand:

R. ΠϹΗΘ[
ΜⲰΥϹΗϹ[
]ΥΤЄϹⲁΒⲁ[

V. ϹⲰ
ΘΗΡ Є
ⲁ.....Ϲ Є

Seth und Moses sind in der koptischen Zauberliteratur öfter verwendete Personen. Sabaoth und Sother sind auch sonst geläufige Namen in magischen Texten, die sich nicht eindeutig der schwarzen oder weißen Magie zuweisen lassen (Abb. 1).

---

14) Diese Nummer trägt das Stück im Katalog der Kopt. Handschriften, siehe Anm. 1.

15) Die Maßangaben der Ostraka beziehen sich immer auf die größte Höhe und Breite sowie auf den größten Durchmesser der Stärke eines Ostrakons.

IV 1059 P. 747

Schriftträger ist ein weißer Kalkstein mit den Maßen 16,7 x 22,4, Ø 3,8. Die 6 Z. in guter Majuskel, die der Buchschrift des 6. Jahrh. nahesteht, wie die Ornamente deuten auf dieselbe Zeit. Das Stück wurde 1886 von A. Erman bei Dar-abul-negga erworben.

1	ϮϵIC θϵOC O BOHθωN	Einer ist Gott, der Helfer![a]
2	†PHNH ϩM ΠIMⲁ ϩⲁ[MHN	Friede sei mit diesem Ort, A[men.
3	ϩⲁMHN : ΠϵIωT ΠψHPϵ	Amen: Der Vater, der Sohn,
4	ΠϵΠN̄Ⲁ ϵTOYⲁⲁB	der Heilige Geist
5	ϩⲁMHN ϮϮϮ	Amen
6	+ IC XC NIKⲁ +	+ Jesus Christus siegt +

a) Die εἷς-θεός -Formel steht hier ohne die beiden anderen Glieder Sohn und Geist.

Das Amulett gehört zum apopompischen Typ und soll den Schutz der christlichen göttlichen Trinität für das Haus bewirken, in dem das Amulett unter der Türschwelle oder über derselben deponiert wird. Es kann wegen seines dogmatisch orthodoxen Inhalts der weißen Magie zugezählt werden. Im übrigen sind wir über den Umgang mit Amuletten in der koptischen Kirche kaum unterrichtet (Abb. 2).

IV 1060, P. 924

Der Schriftträger ist ein weißer Kalkstein mit den Maßen 13,5 x 10,5; Ø 2,6; R. enthält 4 Z., V. 9 Z., die schon stark verblichen sind. In L. Sterns Katalog trägt das Stück die Nr. 7814. R. ist schon einmal ediert in BKU II, 270. R. enthält ein magisches Quadrat, das aus den Worten Zōē (Leben) und Phōs (Licht) gebildet wird, die in einer besonderen Z. wiederholt werden, und der Zeile 1, in der einmal Theos und abgekürzt nJesous steht. Das Kryptogramm, das aus mehreren Dreiecken gebildet wird, läßt sich nicht weiter entschlüsseln. Die griechischen Bezeichnungen R. stehen in keinem Widerspruch zum koptischen Text der Rückseite, weil solche Zweisprachigkeit bei Zaubertexten häufig vorkommt. Der eigentliche Zaubertext steht V. und ist so verstümmelt erhalten, daß eine genauere Deutung nicht möglich ist. Von dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000068

Text ist offensichtlich nur das Mittelstück erhalten geblieben. Die linke Kante ist ursprünglich linker Rand gewesen.

R: ΘЄOC N$\overline{\text{IC}}$

Φ

Z Ш H ΦШC ZШH

C

V: 1	∂M∂[Hλ	Ama[el
2	P∂Φ∂H[λ	Raphae[l
3	X∂PO[YHλ	Charo[uel
4	∂NOK [	Ich [
5	ƧHλI∂C [	Elias [
6	NTЄK∧Є[CI∂	der Kir[che (?)
7	B∧λЄ M̄Π[	blind (?) de[r (oder: des)
8	T∂∂C M̄Π[	gegeben dem [
9	T∂X[Y	schne[ll

Die Zeilen 1-3 enthalten die auch aus anderen Zaubertexten bekannten Engelnamen Amael (Kropp, I, S. 50,4), Raphael und Charouel (Kropp, a.a.O., S. 23, Z. 4). In Z. 5 wird der Name Elias vermutlich die Person des Rezipienten bezeichnen. Die 'Kirche' in Z. 6 wie das 'blind' in Z. 7 bleiben in ihrer Bedeutung dunkel. In Z. 8 wird mit dem "gegeben" vermutlich der umstehende Gott gemeint gewesen sein. In Z. 9 könnte das der Rest von ταχύ 'schnell' sein, das eine der häufigsten Schlußversikel bei Zaubertexten ist. Es ist zu vermuten, daß der Text als apotropäische Votivtafel aus dem Bereich der weißen Magie stammt (Abb. 3 und 4).

IV 1061 P. 936 + P. 971

Der rötliche Ton des Scherbens (Ø 0,6) und der Duktus der Schrift lassen auf eine mittelägyptische Herkunft im 8. Jahrhundert schließen. Die beiden Stücke (12,8 x 10,2 und 7,5 x 8,4) haben zusammen 13 Z. In Sterns Katalog tragen sie die Nrn. 7820 und 7854. Beide wurden der Berliner Sammlung 1879 von Kon-

sul Travers geschenkt. Die Zusammengehörigkeit ergibt sich neben der Qualität des Scherbens und der Schrift vor allem auch aus dem Umstand, daß sich die beiden Stücke nahtlos aneinanderfügen lassen. Z. 5 von 971 schließt sich nahtlos an Z. 2 von 936 an.

Der fragmentarische Zustand der Ostraka verdankt die Identifizierung als Zaubertext nur dem Umstand, daß in dem sogenannten Rossi-Traktat (Kropp, Bd. II, S. 178) ein fast ähnlicher Text vorliegt. Es ist offensichtlich ein epipompischer Beschwörungszauber. In Z. 9 wird nämlich Abael genannt, der zu den sieben Erzengeln gezählt wird. In Z. 10 werden Schlangen angeführt, ohne daß ihre Bedeutung erklärbar wird. Die Legenden zu den Personen, die gepriesen werden sollen, sind alle mit dem abgebrochenen Teil von P. 971 verloren gegangen.

P. 936 + P. 971

1 ...ΗΜЄ ΠѠϨ

2 .ΝΠΟΥΟЄΙΝ

3 ΤⲁⲁⲤ ΝΜ̄

4 ⲤΜΟ]Υ ЄΡ[ΟϤ] ЄΤϪΟⲤЄ ЄΤΟⲁΤ

5 Ⲥ]ΜΟΥ ЄΡΟ\Ϥ[...]ЄΡ[....]ΠЄΝⲁ

6 ⲤΜΟΥ ЄΡΟϤ ⲁ\Ϥ[...]ЄΒЄⲗⲗΤΠⲁΝ

7 ⲤΜΟΥ ЄΡΟϤ ⲁϤ[

8 ⲤΜΟΥ ЄΡΟϤ ⲁϤΚⲁⲁ[

9 ⲤΜΟΥ ⟨ЄΡΟϤ⟩ ⲁΠϪΟЄΙⲤ ⲁΒⲁΗ[ⲗ

10 ⲤΜ]ΟΥ ЄΡΟϤ ΝЄΔΡⲁΚѰΝ

11 ⲤΜΟΥ ЄΡ]ΟϤ ΡΚѠϨΤ ⲁ.[

12]Ϥ ΠЄϪЄѠΝ.[

13] ΠЄЄ

Eine sinnvolle Übersetzung ist nicht möglich. Sicher dürfte sein, daß zu Beginn jeder Zeile die Aufforderung "preise ihn" gestanden hat. Das ΠѠϨ in Z. 1 könnte mit brechen, spalten übersetzt werden (Crum, 280a). Die Bedeutung des genitivisch gebrauchten "Lichtes" in Z. 2 bleibt unklar wie das ЄΤΟⲁΤ in Z. 4

und das rudimentäre ⲛ̄ⲙ̄ in Z. 3. In Z. 9 dürfte auch noch vor dem Subjekt der Legende die Präposition ϵ-,ϵⲣⲟ= mit Suffix ausgefallen sein, die sonst in jeder Z. auftaucht. In Z. 9 könnte der Herr Abael (s.o.) genannt gewesen sein, dessen Wirkung auf die Schlangen (Drachen) in 10 aber nicht behauptet werden kann. Unklar bleibt auch das "entzünden" (ⲣⲕⲱϩⲧ) in Z. 11, wie die Fragmente der Z. 12-13 (Abb. 5 und 6).

IV 1061 a P. 982

Das Ostrakon aus grauem Ton, Ø 0,9 und den Maßen 10 x 12,5, gehört zu den Beständen der Papyrus-Sammlung, deren Herkunft nicht mehr zweifelsfrei zu klären ist. Es scheint aber in einem Konvolut koptischer Ostraka in die Sammlung gekommen zu sein. Die Beschaffenheit des Scherbens, mehr als die Form der Schrift, deuten darauf hin, daß das Ostrakon aus dem ausgehenden 4. Jahrh. stammt. Seine christliche Herkunft ist durch das Kreuz in der linken oberen Ecke gesichert. Das Stück repräsentiert den Typ des versus recurrens der Satorformel und scheint eines der ältesten koptischen Exemplare zu sein. Die ursprüngliche lateinische Sinngebung scheint dem koptischen Schreiber unbekannt geblieben zu sein.

1 ⲥⲁⲧⲱⲣ	Der Säman
2 ⲁⲣⲉⲧⲱ	nach dem Pflügen
3 ⲧⲉⲛϩⲧ	ergreift
4 ⲱⲧϩⲣⲁ	am Griff
5 ⲣⲱⲧⲁⲥ	die Walzen

Das Stück wurde von mir bereits ediert und behandelt in APF 24/25, 1977, S. 129-134. Der vielfach verschiedene Gebrauch des Textes als Amulett oder apotropäischer Text läßt geraten scheinen, das Stück der schwarzen Magie zuzuweisen. (Siehe H. Hofmann, Paulys Realencyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaften, Nachtrag zu Bd. IIa, 478, 565, Art. Satorquadrat) (Abb. 7).

IV 1062 P. 1019

Das gelbgraue Ostrakon (Ø 0,7) hat die Maße 15,8 x 17,6. Es ist

ohne Textverlust in zwei Teile zerbrochen. Die 7 Z. sind in der klaren Majuskel des 8. Jahrh. geschrieben. Das Stück wurde der Sammlung 1881 geschenkt und ist in Sterns Katalog unter der Nr. 8260 aufgeführt.

1	ⲁⲡⲛⲛⲟⲩⲧⲉ	Unser Gott
2	ϫⲓⲥⲉ ⲡⲁⲣⲁ ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ	hat sich erhoben über alle Götter
3	ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ	der Völker.
4	ϩⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲛ	Die Götter der
5	ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ϩⲉⲛⲉⲓⲁⲱ	Völker sind Göt-
6	ⲗⲟⲛ	zen.
7	ϩⲛⲉ	55(mal)

Dieses alttestamentliche Mischzitat aus Ps 96,4-5 wurde vermutlich als Sühnemittel oder auch als Amulett gebraucht. In Z. 7 wird angegeben, daß der Text 55(mal) zu rezitieren ist. Der Rezitierende soll damit vermutlich einen Akt des Unglaubens, vielleicht den Rückfall in heidnische Religiosität sühnen. Damit könnte das Ostrakon zweifellos zur weißen Magie gerechnet werden. Die Ornamente bzw. Zeichnungen haben eine untergeordnete apotropäische Bedeutung (Abb. 8 und 9).

IV 1063, P. 1082

Das Ostrakon aus rotbraunem Ton (Ø 1,2) gehört zu einer Gefäßwand, die mit einer doppelten Riffelung geschmückt war, wie sie im ausgehenden 8. Jahrh. in Mittelägypten üblich war. Der Scherben mißt 13,8 x 14, und enthält 16 Z., die so verblichen sind, daß die Schrift kaum noch lesbar ist. Die beiden letzten Zeilen, die besser zu lesen und von anderer Hand geschrieben sind, lassen in dem Text einen Zaubertext vermuten, wenn sie nicht eine Fälschung sind, die den sonst unbedeutenden Text für Käufer attraktiv machen sollte.

1	[+-6	]ⲁⲘⲰⲉⲑⲉⲬⲚⲦⲉⲔⲰⲤⲑⲉⲡ		
2	[+-5	]ⲉⲁ[	+-15	]ⲁⲏⲗ
3	[+-4	]ⲁⲏⲗ[	+-15	]
4	[+-3	]ⲥⲉ[	+-18	]

5 [+-2]TC[+-20]

6 PAN[+-25]

7 ϩϵϵ†[+-14]χϵ αχ

8 TPϵ[+-14]ANON TNϵ

9 αλλα [+-12] NAIϵM

10 ΠPAC....ϵIϥ... [+-6]ION

11 TW....KHMIMNIWANN⟨H⟩C

12 AYϢTOP[TP N]ϵCPAN ϩM ΦI NIIN

13 †MNTPΠϵIWT †Nϵ ϩN ΠϵϢH[Pϵ M

14 ΠNOYTϵ.....NAI ϵNϵϥNAϵ

15 IC ΠϵNXOϵIC·NϵNϵϩ NϵNϵϩ

16 ϩAMHN †

Eine Übersetzung außer Zeile 11 Ende und 14–16 erscheint angesichts der schlechten Texterhaltung und der zahlreichen korrupten Formen wenig sinnvoll. Z. 11: und Johannes.

Z. 12: sie haben zerstört ihren Namen in dem (Namen) Gottes
In Zeile 12 ist das ΦI nach Crum, Dict. 514a das bohairische ΠϵI.

14: Gott..... er wird sich nicht erbarmen (neg.Fut.III),
oder: er erbarmte sich (Imperfekt)

15: Jesus, unser Herr, von Ewigkeit zu Ewigkeit

16: Amen.

Auf das magische Verständnis des Amen bei den Kopten in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes "Es werde" hat schon Kropp (Bd. III, § 398, S. 233) hingewiesen (Abb. 10).

IV 1064, P. 1768

Der quadratische weiße Kalkstein hat einen Ø von 2,2 und eine Seitenkante 12,5. Von den 4 Z. ist auf ein Amulett apotropäischen, nämlich apopompischen Charakters zu schließen. Das Stück wurde 1888 im Antikenhandel Theben erworben.

1 W CA[BAWθ

2 W ϵNϵCWOY[

3 ⲱ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲃⲟⲏⲑⲉ[ⲓ

4 ⲛⲁⲩⲱⲟⲩ ⲛⲉⲛⲉ̣ⲥ̣

Die Z. 3 enthielt vermutlich die Anrede "O Gott, hilf...!"; nach Z. 4 "zahlreich in Ewigkeit".

Das Ornament, das das Ostrakon formal beherrscht, ist eine der üblichen unendlich scheinenden Bändermuster. Zu ⲛⲉⲥⲉ- s. Crum, Dict. 284 a; zu ⲛⲁⲩⲱⲟⲩ s. Till, Kopt. Grammatik § 284.

Das Amulett war vermutlich in Häusern und Siedlungen gebräuchlich und trägt alle Anzeichen der schwarzen Magie. Dazu gehört, daß das Kreuz in dem formal das Ostrakon beherrschenden Ornament fehlt. Das Argument, es könnte weggebrochen sein, kann nicht völlig entkräftet werden (Abb. 11).

IV 1065 P. 5162

Der graubraune Tonscherben, 12,3 x 9,3, gehört zu einer Gefäßwand von 0,8 Ø. Die ziemlich grobe Majuskel ist weithin abgerieben. Das Stück wurde 1889 im Antikenhandel Theben erworben. Es ist der linke Teil eines Textes, dessen verlorener rechter Teil in seiner Größe nicht mehr zu rekonstruieren ist. Mit allem Vorbehalt, der durch den fragmentarischen Zustand des Textes bedingt ist, darf in dem Stück eine Votivtafel, ein Gelübde, gesehen werden, dessen Erfüllung der Spenderin Susanne, wenn die Ergänzung in Z. 1 richtig ist, die Gnade Gottes bringen soll. Solche Gelübde werden ziemlichst zur epipompischen weißen Magie gezählt (Abb. 12).

1	ϥ ⲁⲛⲟⲕ ⲥⲟⲩⲥ[ⲁⲛⲛⲁ	Ich, Sus[anna
2	ⲛⲉⲧⲉⲧⲛⲉ[	eure[
3	ⲁⲩⲉ ⲛⲉ ⲉⲣⲱ[	...[
4	ⲏⲣⲉ ⲙⲙⲉ ⲡ[	S]ohn der Wahrheit[
5	ⲉⲕⲟ..ⲡⲱⲁⲡ[	... die Gabe[
6	ⲁⲕⲁⲡⲏ ⲛ̄ⲧ[	die] Liebe der (sg.)[
7	ⲧⲣⲧⲟⲃ ⲛ̄ⲥⲟ[	das Maß a[
8	ⲙ̄ⲛ ϥⲧⲟⲉ ⲧ̣[	und Vier[
9	ⲧⲛⲡⲃⲉ	.....

10	ⲁⲣⲟⲓ̈ ⲛⲉ[	zu mir[
11	]ⲛⲏⲧ..[	]?....[
12	]ⲛ[	...].[...

Z. 7 PTOB s. Crum, Dict. 305 b.

IV 1066 P. 5176

Der graue Tonscherben (6,7 x 9) gehört zu einer Gefäßwand (Ø 0,5). Die grobe Majuskel gehört mindestens in den Ausgang des 8. Jahrh. und ist weithin abgerieben. Das Stück ist vermutlich nur der mittlere Teil eines Textes, dessen rechter und linker verlorener Teil auch die Bestimmung des ursprünglichen Umfanges nicht mehr ermöglicht. Das Stück wurde 1880 im Antikenhandel Theben erworben.

1	]ϫⲉ ⲛⲧⲁⲙⲛⲧ[	.....
2	]ⲉⲕ ⲛⲉⲓⲱⲧ ⲉⲧⲱ[	..... Väter ...
3	]ⲁⲁⲛⲇⲱⲛⲓⲟ̈[ⲏⲗ	...Dōnio[ēl (?)
4	]ⲡⲉⲥⲗⲟϭ ⲛⲧⲉⲩ[	der Süße ihrer[
5	]...ⲧⲁϫ ⲡⲉⲩ...[	]...ihr...[
6	[+-7]ⲛⲧⲁϭⲓϫ..[	]mit meiner Hand..[
7	[+-9 ⲙ]ⲙⲱⲧⲛ..[	]euch..[
8	[+-5]ⲥⲟⲟⲩⲧ.[	]Mann .[
9	[+-5]ⲁⲛⲟⲕ ⲛ[	]ich..[
10	[+-4]ⲁⲡⲛϫⲁⲉⲓ[ⲥ	].. unser Herr[
11	leer	

Es gibt nur wenig Anhaltspunkte für eine Zuordnung des Stükkes zu magischen Texten. Letztlich kommen dafür nur die Z. 3 mit dem ergänzten Dōnio(ēl) sowie die in den darauffolgenden Zeilen vorkommenden Begriffe in Betracht. Die aus Rechtsurkunden geläufige Formulierung "mit meiner Hand" (zu ergänzen ist immer: habe ich geschrieben) ist auch in magischen Texten wie Votivtafeln gebräuchlich. Es steht also zu vermuten, daß dieser Text zu dem in der weißen Magie gebräuchlichen Typ der Votivtafel, des Gelübdes, gehört, wodurch der Rezipient für begangene Sün-

den, oder um zukünftiger Segnungen willen, sich oder Gegenstände aus seinem Besitz einem Gott weiht (Abb. 13).

IV 1067 P. 11217

Der weiße Kalkstein (10,5 x 10,7) hat einen Ø 1,6. R. sind 6. Z. und V. 2 Z. erhalten. Die Schrift ist eine ungepflegte Majuskel, wie sie für das ausgehende 8. Jahrhundert typisch ist. Das Stück wurde 1907 im internationalen Antikenhandel erworben. Die magischen Quadrate, die als Mäandermuster erscheinen, sind für solche Texte symptomatisch.

1	ⲡⲉⲥⲟⲩⲛⲑⲓⲟⲥ	Pesynthios ...
2	ⲯⲏⲙ ⲡⲓⲣⲉⲫⲣ	kleine, der Sün=
3	ⲛⲟⲃⲉ ⲛⲧⲉ ⲛ̄ⲁ	der. Der heilige a
4	ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ	Geist möge
5	ⲧⲱⲃⲥ ⲉϫⲱⲓ̈ ⲡⲭ	bitten für mich. Der
6	ⲟⲉⲓⲥ [	Herr [
V. 1	ⲡⲁⲛ ⲉⲧ	der
2	ⲟⲩ]ⲁⲁⲃ	(heil)ige (Geist)[a]

a) V. Z. 1 lese ich das ⲡⲁⲛ als Schreibung für ⲡⲛⲁ, ebenso in R. am Ende von Z. 3.

Das Stück kann Amulett und/oder auch ein Votivtäfelchen sein, das der Inhaber in einer Kirche oder Kapelle oder einem anderen heiligen Ort deponierte. Als Grabbeigaben sind solche Votivtafeln in der koptischen Frömmigkeit sonst auch belegt. Es repräsentiert den epipompischen Typ der weißen Magie. Dafür spricht die weithin abgeriebene trinitarische Schlußformel, die aber mit absoluter Sicherheit zu ergänzen ist. Es könnten versprente Schriftspuren V. noch als "Amen" gelesen werden. Das würde bedeuten, daß V. einstmals 3 Z. besessen hat (Abb. 14 und 15).

IV 1068 P. 12236

Der Tellerboden aus rotem Ton mit seinen in den Boden geprägten Reliefs (10,8 x 10, Ø mit Steg 1,2) hat den koptischen Schreiber vermutlich besonders gereizt, ihn mit magischen Zeichen zu be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000076

schreiben. Das Stück stammt aus der Ausgrabung Rubensohn 1907 in Elephantine. Das Ostrakon enthält mit seinen 9 Z. nur die linke Kante einer größeren literarischen Einheit.

1	]Pє[	]Re (Sonne?)
2	ωPION[	Orion[
3	ΔIOC	Dios
4	ΔIωCKωP[	Dioskor[en
5	ΠΑMONθ[	Pamonth[a
6	TBHB[	das Gefäß(?)[
7	Δє NM[	...
8	ΠPOTN	der Mund(?).
9	⌒[+-2]	(?) mal

a) Z. 5 könnte eine Schreibung des 7. kopt. Monats sein, s. Crum-Steindorf, Kopt. Rechtsurkunden 465

Die Deutung der Gestirnsnamen in den Z. 1-5 ist leicht. Sie bezeichnen alle geläufigen Sternbilder des südlichen Sternhimmels. Es bleibt dabei ohne Belang, daß die koptische Kirche die römischen Helden der Mythologie durch christliche Heilige ersetzt hat. Die eigentliche Schwierigkeit besteht in dem Verlust des rechten unseren Textteiles, der den Inhalt dieses magischen Textes erschlossen hätte. So bleibt vorerst nur zu vermuten, daß der Text ein apopompisches Beschwörungsritual enthielt (Abb.16).

IV 1068 P. 20692

Der Schüsselrand aus braunem Ton (4,5 x 5,5; Ø 1,4) enthält die Mitte eines Textes. Das Ostrakon gehört zum alten Bestand der Papyrus-Sammlung; seine Herkunft ist nicht mehr klar zu eruieren.

1	]PAH[	Ak]rae[l (ergänzt nach Kropp, I, S. 64)
2	]MAH[	E]mae[l (ergänzt nach Kropp, I, 37)
3	CIPA[	Sira[el (ergänzt nach Kropp, I, 37, Siel)

Die Reihe der Engel- oder Dämonennamen ist vermutlich noch länger gewesen. Ein enger Zusammenhang mit irgendeinem Typos

der magischen Literatur ist nicht herzustellen, da solche Reihungen zumeist den Abschnitt eines Textes abschließen und in einem Text sich mehrfach wiederholen können (Abb. 17).

IV 1069 P. 20870

Das Ostrakon aus braunem Ton (6,5 x 5) gehört zu einer Gefäßwand mit Ø 1. Es stammt aus alten Beständen der Papyrus-Sammlung, deren Herkunft nicht mehr näher zu bestimmen ist. Das Stück bildet die Mitte eines Textes, dessen verlorene rechte wie linke Teile sich nicht mehr bestimmen lassen. Die ungepflegte Majuskel könnte auf das ausgehende 8. Jahrh. deuten.

1	]ⲱⲙ	...[
2	]ⲉⲙⲏⲉ[	] .....[
3	]ⲡⲟⲩⲣⲁⲛ[ⲟⲥ	]Uran[os (?)
4	ⲧ]ⲱⲥⲧ ⲙⲙⲟⲕ[	er soll] dich [schl]agen
5	]ⲧⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ[ⲡⲉⲧ	] zu Gott [dem
6	ⲭ]ⲟⲥⲉ ⲉⲛⲧⲁⲃⲓ ⲛⲥ[	Erha]benen, der getragen hat[a]...[
7	]ⲟⲩⲁ ⲉⲓ ⲉⲣⲁⲓ ⲟⲩⲁ [	einer kommt[b] herab, einer [geht[b] hinauf]
8	ⲉ]ⲧⲟⲩⲁⲁⲃ[	]heilig[
9	leer	

a 6: Die Übersetzung basiert auf der Konjektur ⲉⲛⲧⲁ⟨ⲩ⟩ⲃⲓ.

b 7: Das Verb ⲉⲓ 'kommen' muß in einer Nichtdauerzeit gestanden haben.

In Z. 7 gehe ich davon aus, daß ein Gegensatzpaar vorhanden sein muß: "Einer ...herab, einer ...hinauf". Unklar bleibt das Subjekt von Z. 4 und das Subjekt von Z. 6. Es gibt daher nur den Ansatzpunkt in dem Uran(os) von Z. 3 und dem auch hypothetischen Kontext von Z. 7, mit dem Gegensatz von Herab- und Hinaufsteigen, der uns vermuten läßt, hier einen magischen Text zu sehen (Abb. 18).

Gemessen an der Gesamtzahl der Ostraka der Berliner Papyrus-Sammlung ist die Zahl der magischen Ostraka bedeutungslos. Der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000078

mehr als ruinöse Zustand der Stücke, der durch die beigegebenen Photos dokumentiert werden soll, macht sie noch bedeutungsloser. Eine Edition erfordert darum von jedem Leser die größte Nachsicht und die Einsicht, daß auch die geringsten Zeugen vergangener Kulturen verdienen, e i n m a l beachtet zu werden.

Die Abbildungen befinden sich am Ende des Heftes.

DIE DETERMINATION DES SUBJEKTNOMENS IM PRÄSENS I UND DAS PROBLEM DER SATZTYPEN DES KOPTISCHEN

Von Peter Nagel

Hans-Martin Schenke zum
25. April 1979 gewidmet

1.

Eine Grundregel der koptischen Grammatik besagt, daß im Zweiteiligen Konjugationsschema ohne Tempuskonverter oder Satellit[1] (Präsens I [und Futur I]) ein unbestimmt oder nulldeterminiertes Subjekt unzulässig ist. Diese Regel wird mit solcher Konsequenz eingehalten, daß wir sie als grammatisches Gesetz bezeichnen können. Diesem Gesetz zufolge kann im Zweiteiligen Konjugationsschema die erste Stelle (Subjekt) nur durch ein bestimmt determiniertes Morphem eingenommen werden. Die bestimmte Determination ist dann gegeben, wenn eine der nachstehenden Bedingungen erfüllt ist.

A. Bei nominalem Subjekt

1. das Vorhandensein eines proklitischen Determinativums:

1.1. der bestimmte Artikel der Reihe Π(ϵ)-, Τ(ϵ)-, Ν(ϵ)-

1.2. der Demonstrativartikel der Reihe ⲡⲓ-, ⲧ-, ⲛⲓ-

1.3. das Demonstrativpronomen der Reihe Πϵⲓ-, Τϵⲓ-, Νϵⲓ-

1.4. das Possessivpräfix der Reihe Πⲁ=, Τⲁ=, Νⲁ=

1.5. der Possessivartikel der Reihe Πⲁ-, Τⲁ-, Νⲁ-.

Bem.: Die semantische Differenz zwischen dem bestimmten Artikel (1.1) und dem Demonstrativartikel (1.2) (für S vgl. H. J. Polotsky 1957, 230) kann für das hier zu behandelnde Problem unberücksichtigt bleiben.

2. das Vorhandensein eines postklitischen Determinativums: Diese Kategorie hat nur einen Repräsentanten, das Possessivsuffix der Reihe =ϥ, =ϲ, =ⲟⲩ in allen Personen des Paradigmas.

---

1) Die auf das koptische Konjugationssystem bezügliche Terminologie folgt H. J. Polotsky 1960, speziell p. 392-403.

Bem. 1: Die Anzahl der Substantive, die das Possessivsuffix annehmen, ist limitiert (zumeist Körperteile: ⲣⲱ(ϥ) 'Mund', ⲡⲁⲧ(ϥ) 'Fuß', 'Bein' usw., vgl. Till, KG § 188).

Bem. 2: Die Suffixe der 3. Pers. Sg.mask. =ϥ und Sg.fem. =ⲥ in ihrer Eigenschaft als Wortbildungsmorpheme und Genusanzeiger (Typ ⲛⲁϩⲃⲉϥ 'Joch'; ⲙⲟⲧⲛⲉⲥ 'Ruhe' usw.) üben keine Determination aus. Sie dienen ausschließlich der Nominalbildung (nomina dequalitativa) und der Genusdifferenzierung. Ein äußeres Merkmal für diesen eingeschränkten Gebrauch ist die Tatsache, daß die wortbildenden Pronominalsuffixe nicht durch andere Personen des Paradigmas ersetzbar sind (vgl. P. Nagel 1971, 341-344).

3. das Subjektmorphem ist per ipsum determiniert
3.1. als Eigenname
3.2. als absolutes Demonstrativpronomen ⲡⲁⲓ, ⲧⲁⲓ, ⲛⲁⲓ bzw. ⲡⲏ, ⲧⲏ, ⲛⲏ.

Bem. 1: Bei Appellativen in Subjektsstellung im Zweiteiligen Konjugationsschema ist, im gravierenden Unterschied zu den Eigennamen, ein präfigiertes Determinativum erforderlich (als bekanntestes Beispiel $\overline{\text{ⲓ(ⲏ)ⲥ}}$ vs. ⲡ(ⲉ)$\overline{\text{ⲭⲣⲥ}}$).

Bem. 2: Ein absolutes Demonstrativpronomen der Reihen ⲡⲁⲓ und ⲡⲏ kommt ausgesprochen selten als Subjekt im IIteiligen Konjugationsschema vor, während es im IIIteiligen Schema durchaus geläufig ist. Beispiele: ⲡⲁⲓ ⲕⲏ 'dieser ist gesetzt' Lk 2,34; NHC II, 5 OrMundi 121,23 ⲁⲩⲱ ⲛⲁⲓ ⲉⲛ ⲟⲩⲗⲩⲡⲏ ⲙⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϭⲱⲃ ⲁⲩⲱ ⲉⲛ ⲉⲙⲡⲉⲣⲓⲥⲡⲁⲥⲙⲟⲥ 'und dies [geschieht] in Trübsal und Schwäche und in Verirrungen'; ebd. 114,5 ⲧⲁⲓ ⲁⲭⲛ ⲥⲟⲟⲩⲧ 'diese [ist] ohne Mann'. Der Normalfall ist, daß das Demonstrativpronomen als "Subjekt" anteponiert und in der Satzgliedfolge durch ein pronominales oder relativisches Subjekt wieder aufgenommen wird: NHC II,4 HA 96,26 ⲛⲁⲓ ⲥⲉⲱⲟⲟⲡ ⲛ̄ⲁⲇⲩⲛⲁⲧⲟⲥ 'diese - sie sind kraftlos'; NHC II,5 OrMundi 103,20 ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁⲟⲩⲱⲛⲥ ⲉⲃⲟⲗ 'dieser wird in Erscheinung treten'; ebd. 125,7 ⲛⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲉⲩⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉⲥⲟⲩⲛ 'denn diese werden hineingehen' - ohne daß irgendwelche Emphase vorliegt, auf die die Voranstellung des Pronomens zurückzuführen wäre.

B. Bei pronominalem Subjekt
Die Bedingung der Determination ist erfüllt bei den Subjektspronomen des Präsens I [und Futur I] †(ⲥⲱⲧⲡ) in sämtlichen Personen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000082

des Paradigmas (Till, KG § 199). Das absolute Personalpronomen ⲁNOK usw. ist von der pronominalen Subjektsfunktion im Zweiteiligen Konjugationsschema ausgeschlossen und in diesem Satztyp lediglich als Verstärker oder extraponiertes Satzglied zugelassen, z.B. ⲁNOK †CⲰTM; es steht also außerhalb des Subjekt-Prädikat-Nexus[2].

2.

Dementsprechend sind von der Subjektstellung im Zweiteiligen Konjugationsschema ausgeschlossen:

1.) Substantive mit unbestimmtem Artikel oder artikellose Substantive (sofern sie nicht Eigennamen sind);

2.) selbständige Personalpronomen;

3.) Indefinitpronomen einschließlich des Zahlwortes OYⲁ,OYⲈIⲈ 'einer', 'eine';

4.) Fragepronomen (NIM,OY).

Das Fehlen von grammatischer oder auto-semantischer Determiniertheit kann durch keinerlei adnominale Näherbestimmung ausgeglichen werden.

3.

Wenn ein unbestimmt oder nulldeterminiertes Lexem im Zweiteiligen Konjugationsschema als "Subjekt" fungieren soll, treten die folgenden Umbildungen bzw. Ersatzbildungen in Kraft:

1.) Der Satz wird in einen "prädikativen Ausdruck der Existenz oder Nichtexistenz" (Polotsky 1960, 410 Obs. 2) verwandelt, schlichter gesagt, es wird OYN- bzw. (M)MN- vorangestellt, z.B. OYNOYⲈ ⲗⲰⲭⲥ ⲚOYⲈ 'einer bedrängt den anderen' ManiK 107,5;

2.) der Satz wird in das II. Tempus gerückt, ohne daß die klassische Bedingung für die Nominalisierung des Prädikats vorliegt, vgl. ManiK 190,26 ⲈPⲈOYⲈ ϬPO ⲁOYⲈ 'einer siegt über den anderen' mit seiner auffälligen Symmetrie zum vorhergehenden Beispiel;

3.) der Satz wird "gebrochen" (cleft sentence), indem der re-

---

2) Der Begriff Nexus wird angewendet nach Frandsen 1974, p. IX.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000083

lativisch zusammengefaßte Satzteil als Subjekt erscheint: NIM ⲡⲉⲧⲭⲱ ⲙⲙⲟⲥ 'wer sagt es?' Jo 4,10; (er wußte) ⲭⲉ ⲟⲩ ⲡⲉⲧⲥⲙⲡⲣⲱⲙⲉ 'was im Menschen ist' Jo 2,25;

4.) das undeterminierte Subjekt wird durch ein Pronominalpräfix vorerwähnt und mittels N6I dem Prädikat nachgestellt: CNHY N6I OYOYNOY 'es kommt eine Stunde' Jo 4,23 (zit. von Till, KG § 391).

4.

Das Gesetz der Subjektsdetermination im Zweiteiligen Konjugationsschema wird so streng eingehalten und die Folgerungen, die daraus für die koptische Syntax entstehen, sind so schwerwiegend, daß scheinbare Abweichungen bzw. Nichteinhaltung nicht als Ausnahme gegenüber der Regel gelten können, sondern prinzipiell, d.h. strukturell anders zu erklären sind. Syntaktische Erscheinungen, die sich äußerlich als Abweichung ausnehmen, betreffen zwei Gebiete.

1.) Doxologien und Akklamationen, wie sie insbesondere im Manichäischen Psalmenbuch (ManiP) anzutreffen sind, z.B. ⲟⲩⲉⲁⲩ ⲛⲧⲯⲩⲭⲏ ⲛⲧⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲙⲁⲣⲓⲁ 'Ehre [sei] der Seele der seligen Maria' ManiP 177,30; vgl. auch ebd. 170,13; 176,9; 179,5; 181,15; 182,17-19; 183,18; 185,27f. Derartige Fälle sind Ellipsen der ausführlichen Form "Ehre" o.ä. ⲉϥⲁⲓⲱⲡⲉ / ⲉⲥⲁⲓⲱⲡⲉ / ⲉⲩⲁⲓⲱⲡⲉ "werde zuteil NN" (ManiP 96,3; 163,31; 170,14; 181,17; 185,2). Besonders instruktiv für diese Erklärung (Ellipse) sind diejenigen Doxologien, in denen die elliptische Fassung Seite an Seite mit der vollständigen Formulierung (mit konjugiertem Verb) steht, z.B. ManiP 189,27-29:

ⲟ]ⲩⲉⲁⲩ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲧⲁⲓⲟ ⲙⲡⲁⲥ̄ⲏⲣ̄ ...

ⲟⲩⲙⲁⲧⲛⲉⲥ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲱⲛϩ̄ ⲉⲩⲁⲓⲱⲡⲉ ⲛⲧⲯⲩⲭⲏ ⲛⲧⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲙⲁⲣⲓⲁ

"Ehre und Ruhm meinem Erlöser ...

Ruhe und Leben seien beschieden der Seele der seligen Maria"; ähnlich ManiP 170,13-14; 180,30-32. In diesen Bereich gehört auch NHC I,2 EV 30,12f. ⲟⲩⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲁⲥⲧⲁϥ ⲛϥⲛⲉⲥⲥⲉ "(etwas) Gutes [ist] dem Manne [beschieden], der zu sich kommen und erwachen wird".

2.) Deiktische Ausdrücke, speziell die durch ⲉⲓⲥ, ⲉⲓⲥⲉⲏⲏⲧⲉ 'siehe (da)' eingeleiteten Sätze mit unvollständiger Aussage

(Nominativsätze), bei denen das Subjekt durch eine Adverbialbestimmung (präpositionelle Verbindung) erläutert wird, z.B. Mt 3,17 ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲉⲓⲥ ⲟⲩⲥⲙⲏ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ⲉⲥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ..."siehe eine Stimme vom Himmel, die sprach ...". In diesem Satzmuster stehen die Satzglieder ⲟⲩⲥⲙⲏ und ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ nicht in einem prädikativen Verbund (Nexus), denn ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ kann nicht durch einen Infinitiv oder einen Qualitativ ersetzt werden; ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲙⲡⲏⲩⲉ ist adnominale Näherbestimmung zu ⲟⲩⲥⲙⲏ und steht zu diesem im Verhältnis der Subordination[3]. Als subordiniertes Satzglied ist die präpositionelle Verbindung ersetzbar durch ein anderes nichtprädikatives Satzglied wie Attribut oder attributiver Relativsatz; vgl. Mt 11,19 (Lk 7,34) ⲉⲓⲥ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲣⲉϥⲟⲩⲱⲙ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲣⲉϥⲥⲉϩⲣⲡ ⲛ̄ⲱⲃⲣⲧⲉⲗⲱⲛⲏⲥ ϩⲓ ⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ "siehe ein Mann, essend und weintrinkend, zöllner- und sünderfreundlich"; Mt 12,10 (Lk 23,50) ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲉⲓⲥ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉⲣⲉⲧⲉϥϧⲓϫ ⲯⲟⲩⲱⲟⲩ "siehe ein Mann, dessen Hand verdorrt ist".

Ebenso kann eine präpositionelle Verbindung einem indeterminierten Nomen subordiniert werden, das nicht als Subjekt des Satzes fungiert. In dieser Stellung ist die präpositionelle Verbindung von vornherein dem Verdacht entrückt, sie bilde zu einem solchen Nomen das Prädikat; vgl. Apg 10,36 ⲉϥⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲍⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲛ ⲓ̅ⲥ̅ ⲭ̅ⲣ̅ⲥ "indem er Frieden durch Jesus Christus verkündet".

Bei präpositionellen Verbindungen, die ja für sich genommen syntaktisches Äquivalent eines Infinitivs oder Qualitativs und demzufolge Prädikat des Präsens I sein können (ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲥⲟⲧⲡ~ⲡⲣⲱⲙⲉ ϩⲛ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ; vgl. Polotsky 1960, p. 395) ist zu unterscheiden, ob sie im prädikativen (Nexus) oder subordinierten Verhältnis zu dem vorangehenden Nomen stehen. Ein indeterminiertes Nomen ist nur der subordinierenden Verbindung fähig.

Wenn hingegen auf deiktisches ⲉⲓⲥ ein vollständiger Satz folgt, tritt das Determinationsgesetz automatisch in seine Rechte:

1. durch Determination des Subjekts im Zweiteiligen Konjuga-

---

3) Vgl. Frandsen 1974, p. VIII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000085

tionsschema, wie es sich z.B. in der Schutzbriefformel ЄIC ΠΛΟΓΟC M̄ΠΝΟΥΤЄ N̄ΤΟΟΤΚ "siehe, die Zusicherung Gottes ist bei dir" (z.B. CO 107; ST Stellenangaben p. 138) präsentiert;
2. durch syntaktische Umbildung bei indeterminiertem Subjekt im Zweiteiligen Konjugationsschema entsprechend § 3.1:

ЄICϨHHTЄ ΟΥΝ-ϨЄΝϨⲀЄЄΥ ЄΥΝⲀP̄ϢΟΡΠ
ΟΥΝ-ϨЄΝϢΟΡΠ ЄΥΝⲀP̄ϨⲀЄ
"siehe, Letzte werden zuvorkommen,
Erste werden zurückstehen" Lk 13,30;

ЄICϨHHTЄ ΟΥΝ-ϨЄΝϨΟΟΥ ΝΗΥ
"siehe, Tage werden kommen" Lk 23,29;

3. durch Extraposition: Ein auf ЄIC folgendes indeterminiertes Nomen, das nicht unter die Kategorie des Nominativsatzes fällt, ist nur als anteponiertes Satzglied zulässig, d.h. es steht weder in einer prädikativen noch subordinierenden Verbindung; vgl. NHC II,4 HA 87,1 ЄIC ΟΥCΜΗ ΔЄ ⲀCЄI ЄΒΟΛ ϨΝ ΤΜΝΤⲀΤΤⲀΚΟ "siehe, eine Stimme aber kam aus der Unvergänglichkeit". Dieser Fall ist nur deshalb erwähnenswert, weil die zugrundeliegende syntaktische Regel auch in nichtliterarischen Texten strikt eingehalten wird. Während die Logos-mpnoute-Formel kraft der Determination des Subjekts durch das Zweiteilige Konjugationsschema realisiert wird, ist die Bestätigungsformel mit indeterminiertem Subjekt an das Dreiteilige Konjugationsschema (mit Anteposition des Subjekts) gebunden; vgl. CO 409 ЄIC ΟΥϨΟΛΟΚ/ ⲀϤЄI ЄΤΟΟΤ "siehe, ein Holokottinos ist in meine Hand gelangt"; vgl. auch Bal 124,3; 125,6; 135,2; 137,1f.; 142,1f.; 143,2; 144,2; 145,2f.; 146,3f.

5.

Das Gesetz der Determination des Subjekts im Zweiteiligen Konjugationsschema ist derart im koptischen Sprachbewußtsein verankert, daß es während der gesamten Lebensdauer des Koptischen, in allen literarischen Gattungen und auf allen Sprachebenen automatisch, ohne Durchbrechung, reproduziert wird.

Eine Begründung dieses Gesetzes, das an sich jeder Elementargrammatik zu entnehmen ist, steht noch aus. Wenn ich im folgenden eine Begründung zu geben versuche, so geschieht dies unter dem Eindruck, daß dieses Gesetz tiefer in Grundprobleme der koptischen Syntax führt, als es die äußerlich handfeste Regel zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000086

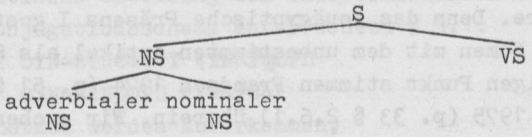
erkennen gibt. Innerhalb des Zweiteiligen Konjugationsschemas ist es nur zu konstatieren, aber nicht erklärbar. Auch die historische Grammatik versagt in dem Sinne, daß es von seinem sprachgeschichtlichen Vorgänger, dem neuägyptischen Präsens I, ableitbar wäre. Denn das neuägyptische Präsens I gestattet durchaus ein Nomen mit dem unbestimmten Artikel als Subjekt. In diesem wichtigen Punkt stimmen Frandsen 1974 (p. 51 § 34.1) und Černý/Groll 1975 (p. 33 § 2.6.1) überein. Wir suchen daher einen Ansatz bei den im Koptischen vorhandenen oder der Theorie nach als vorhanden gedachten Satztypen. Die Satztypen werden gemeinhin nach der Wortartzugehörigkeit des Prädikats bestimmt. Die dem Präsens I eigentümliche Zwitterstellung zwischen Nominalsatz und Verbalsatz hat dazu geführt, daß durch W. Till (1954, 1955) das Präsens I aus der traditionellen Zweiteilung der Satztypen herausgehoben und zu einem Satztyp sui generis, dem "Adverbialsatz", deklariert worden ist, zu einem Satztyp also, dessen Prädikatsmerkmal ein Adverb oder dessen syntaktisches Äquivalent ist. Ungeachtet der Einwände, die H. J. Polotsky (1957) sowohl aus methodischen Gründen als auch auf Grund terminologischer Bedenken gegen den "Adverbialsatz" erhoben hat, hat sich die Dreiteilung der Satztypen in der Koptologie mehr oder weniger durchgesetzt. Die Tatsache, daß das Präsens I samt seinen Derivationen keinen "reinen" Nominalsatz und keinen "reinen" Verbalsatz repräsentiert, ist unbestritten.

6.

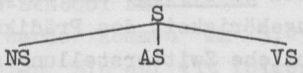
Das Problematische des "Adverbialsatzes" (AS) als eigenständigen Satztyps gegenüber Nominalsatz (NS) und Verbalsatz (VS) liegt nicht so sehr in der Bezeichnung, über die eine Verständigung erzielt werden kann und die auch praktisch hergestellt ist, sondern vielmehr darin, ob die auf den AS zutreffenden Merkmale es rechtfertigen, ihn als eigenen Satztyp zu verstehen - oder ob eine derartige Aufspaltung der Satztypen nicht etwa übergreifende Merkmale, die der AS mit dem einen oder anderen Satztyp teilt, verbaut hat und auf diese Weise ein Problem wie das der Determination im Präsens I gar nicht erst aufkommen ließ. Es ist nicht nur eine Frage der Praktikabilität und der Terminologie, ob die Grundtypen des koptischen Satzes (S) nach dem

einen oder dem anderen der folgenden Modelle verstanden werden bzw. zu adäquater Wiedergabe gelangen:

A (Sethe, Steindorff)



B (Till)



Daß die Typisierung nach der Wortartzugehörigkeit des Prädikats nicht aus dieser Aporie herausführt, hat die Geschichte der Beschreibung des koptischen Satzes hinreichend verdeutlicht.

7.

Um zu einer dem sprachlichen Befund angenäherten Beschreibung zu gelangen, empfiehlt es sich, vorerst von der Terminologie abzusehen und von dem jeweiligen Minimum auszugehen, das für den Nexus erforderlich ist. Dabei ergibt sich die Feststellung, daß die Konstituenten eine zweiteilige oder dreiteilige Verbindung eingehen.

Zweiteilig

1. Muster ("Adverbialsatz")

(1) Subjekt	(2) Prädikat
ⲡⲣⲱⲙⲉ / ϯ	ⲥⲱⲧⲡ
	ⲥⲟⲧⲡ
	ⲉⲙ ⲡⲏⲓ
	ⲛⲉⲏⲧⲥ
	ⲙⲙⲁⲩ

2. Muster ("zweigliedriger Nominalsatz")

2.1 mit Voranstellung des Subjekts

(1)	(2)
Subjekt	Prädikat
ⲁⲛⲅ	ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ
ⲁⲛⲅ	ⲑⲙⲫⲁⲗ ⲙⲡⲭⲟⲉⲓⲥ Lk 1,38

Bem. 1: ⲁⲛⲅ steht jeweils für das gesamte Paradigma.

Bem. 2: Der zweigliedrige Nominalsatz mit determiniertem Prädikat ist ausgesprochen selten, wenn das Subjekt ein absolutes Personalpronomen ist.

2.2 mit Voranstellung des Prädikats

(1)	(2)
Prädikat	Subjekt
ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ	ⲡⲉ
ⲟⲩⲥⲃⲓⲙⲉ	ⲧⲉ
ⲫⲉⲛⲣⲱⲙⲉ	ⲛⲉ
ⲧⲉⲕⲥⲃⲓⲙⲉ	ⲧⲉ
ⲛⲧⲟϥ	ⲡⲉ
ⲡⲱϥ	ⲡⲉ
ⲛⲓⲙ	ⲣⲛ̄ⲧⲕ (Till, KG § 242)

Bem.: ⲛⲧⲟϥ und ⲡⲱϥ stehen für das gesamte Paradigma.

Dreiteilig

1. Muster ("Verbalsatz")

(1)	(2)	(3)
Thema	Subjekt	Prädikat
ⲁ	⎧ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ⎫ ⎨ⲡⲣⲱⲙⲉ⎬ ⎩ϥ⎭	ⲥⲱⲧⲡ

Dieses Satzmuster wird realisiert durch das Dreiteilige Konjugationsschema (s. Polotsky 1960, p. 393f.).

2. Muster ("dreigliedriger Nominalsatz")

2.1 mit Kopula in Mittelstellung

2.2 mit Kopula in Schlußstellung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000089

Eine Aufreihung der Variierungsmöglichkeiten erübrigt sich, insofern der dreigliedrige Nominalsatz immer ein determiniertes Subjekt hat. Wenn die nominalen Satzglieder beide determiniert sind, erübrigt sich vom grammatischen Standpunkt die Frage nach Subjekt und Prädikat (Polotsky 1962, p. 419 n. 2 und p. 425 bis 427).

8.

Aus den Übersichten § 7 ergibt sich der Befund:

1.) In einem zweiteiligen koptischen Satz ist das Subjekt - unabhängig von der Wortartzugehörigkeit des Prädikats - obligatorisch determiniert. Die Determiniertheit des Subjekts ist die Bedingung für die Formierung eines koptischen Satzes, der durch zwei Konstituenten in der Satzgliedfolge Subjekt/Prädikat oder Prädikat/Subjekt realisiert wird.

2.) Der dreigliedrige Satz ist hinsichtlich der Determination des Subjekts in zwei Hauptgruppen ausgeprägt. In der einen Hauptgruppe ist sowohl determiniertes als auch indeterminiertes Subjekt zulässig, in der anderen nur ein determiniertes Subjekt. Maßgebend dafür ist die Wortartzugehörigkeit des Prädikats. Sätze mit dem Prädikatsmerkmal "verbal" sind unabhängig vom Grad der Determiniertheit des Subjekts, Sätze mit nominalem Prädikat haben ausschließlich determiniertes Subjekt.

Der nicht-verbale dreigliedrige Satz hat mit dem zweigliedrigen Satz eine Anzahl gemeinsamer Merkmale, die sämtlich Privileg des Nominalsatzes sind:
a) die nominale Negation (N) ... ∂N
b) die Unfähigkeit zum direkten Objektsanschluß (zwangsläufiges Resultat des nicht-verbalen Prädikats)
c) keine selbständigen Nebensatzthemen.

Das bisherige Ergebnis kann in dem folgenden Leitsatz zusammengefaßt werden: Die Determiniertheit des Subjekts im Präsens I ist bedingt durch die Satzstruktur (zweigliedrig) und den Prädikatstyp (nicht-verbal~nominal). Daher sehen wir uns veranlaßt, zu der älteren, von Sethe und Steindorff durchgeführten Hauptgliederung der koptischen Satztypen (NS und VS) zurückzukehren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000090

Bem.: Diese auf das Koptische bezogene Feststellung beabsichtige ich nicht auf das Ägyptische auszudehnen. Zur Diskussion um die Satztypen des Ägyptischen vgl. W. Schenkel, OLZ 74, 1979, p. 114.

9.

Es wäre verlockend, in dieses System die Suffixkonjugation der Adjektivverben (Typ ⲛⲁⲛⲟⲩ-, Till, KG § 284) einzubeziehen und daraus eine Bestätigung der vorgetragenen Theorie abzuleiten. In diese Richtung könnten weisen:
a) die scheinbare Zweigliedrigkeit
b) die gleiche Art der Negation und die Beschränkung auf die gleichen Satelliten und Tempuskonverter wie im Präsens I.

Ein schwerwiegender Umstand verwehrt diese Möglichkeit. Denn entgegen der Behauptung Tills (KG § 284, S. 145), daß diese Ausdrücke "immer ein determiniertes Subjekt" haben, können sie laut Nachweis Polotskys (1960, p. 412) durchaus ein indeterminiertes Subjekt annehmen. Den daselbst gegebenen Belegen für ⲛⲁⲛⲟⲩ ⲟⲩ- aus den Psalmen und der Weisheitsliteratur des Alten Testaments kann ich hinzufügen ManiP 174,12-19, das ein ganzes Nest für ⲛⲉⲥⲉ ⲟⲩ- enthält. Von einer lexikalischen Ausnahme kann daher nicht die Rede sein. Im übrigen ist das Determinationsgesetz für das Subjekt des zweigliedrigen Satzes so beharrlich, daß die "Ausnahme" nicht als Abweichung von der Regel hingenommen werden kann, sondern a) die betreffende sprachliche Erscheinung als nicht subsumierbar unter das Gesetz erweist, oder aber b) das Gesetz als solches außer Kraft setzt, d.h. es wäre nur auf Grund der Zufälligkeit oder Häufigkeit des Belegmaterials in den Rang eines Gesetzes erhoben.

Es ist methodisch verfehlt, den Adjektivverben in dieser Frage eine Richterfunktion zuzuerkennen, da deren Struktur selbst noch problematisch ist (Polotsky 1960, p. 412). Nach Polotsky, l.c. scheint das Bildungselement ⲛⲉ- den nominalen Ausdruck in einen prädikativen zu verwandeln, der Vorgang selbst gilt als "quite obscure". Dem Befund im Koptischen sind einige Hinweise zu entnehmen, daß die Adjektivverben strukturell nicht mit dem Präsens I wie mit dem zweigliedrigen Satz überhaupt auf eine Ebene zu stellen sind. Die Adjektivverben sind nicht freie Mor-

pheme und in der syntaktischen Verbindungsfähigkeit stark eingeschränkt. Ein ganz wesentlicher Unterschied, der aus der andersartigen Struktur resultiert, ist beim Relativsatz des Präsens erkennbar, wenn Beziehungswort und Subjekt des Relativsatzes identisch sind. Im Relativsatz des Präsens I wird unter dieser Bedingung die Position I durch das Relativpronomen (=Subjekt) besetzt, bei den Adjektivverben ist unter der gleichen Bedingung die Wiederaufnahme des Beziehungswortes durch ein rückweisendes Pronominalsuffix erforderlich, vgl.

(ΠΡѠΜЄ ЄΤ)CѠΤΜ

und (<u>ΠΡѠΜЄ</u> ЄΤ)ΝΑΝΟΥϤ

Im zweiten Falle repräsentieren das "Adjektiv" und der "Besitzer" insgesamt das Satzglied Prädikat. Die Adjektivverben können die Theorie der Subjektsdetermination im zweigliedrigen Satz weder bestätigen noch aufheben.

10.

Die Gemeinsamkeit der inneren Form der zweigliedrigen Sätze führt zu der Frage, ob sich nicht in der einen Konstituente, dem Prädikat, eine Übereinstimmung in der Tiefenstruktur zeigt, die nicht nur das gemeinsame Merkmal "nicht-verbal" ~ "nominal" aufweist, sondern kraft seiner Struktur eben dieses Merkmal produziert.

Diejenigen Formen des Prädikats, die auf der Ebene des Koptischen nicht weiter analysierbar sind, kommen für die Beantwortung vorerst nicht in Betracht. Bei dem 1. Muster des zweiteiligen Satzes (s.o. § 7) scheiden aus: Infinitiv (vorkoptisch: ḥr/m + Infinitiv), Qualitativ (im Koptischen genus- und numerusindifferent), ursprüngliches Adverb; beim 2. Muster sind es die absoluten Pronomina. Wir legen diejenigen Repräsentanten des Prädikats zugrunde, die wiederum in mindestens zwei Morpheme zerlegbar sind:

1. Muster (Ϥ) | (ϨΜ) (ΠϪΑЄΙЄ)

2. Muster (2.1) (ΑΝΓ) | (ΟΥ) (ΡѠΜЄ)

(2.2) (ΟΥ) (ΡѠΜЄ) | (ΠЄ)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000092

Nicht nur historisch, sondern auch aktuell ist in dem 1. Prädikatsmuster die Präposition ϩN die Konstruktform des Substantivs ϩOYN 'Inneres'. Syntaktisch stehen die Glieder der Fügung Präposition + Substantiv in dem Konstruktverhältnis (Izafet) "in(neres von) der Wüste". In dieser Konstruktion ist die Präposition ϩN das Grundwort, zu dem das Substantiv als Bestimmungswort tritt. Die gleiche Zweigliedrigkeit liegt dem neuägyptischen Vorgänger des koptischen Präsens I mit der Fügung

(1)	(2)
Subjekt	Prädikat
tj	(ḥr) (sdm)

zugrunde. Die Konstituenten des Prädikats des neuägyptischen Präsens I stehen ebenso im Izafetverhältnis wie das durch Präposition + Substantiv repräsentierte Prädikat des koptischen Präsens I. Wenn die Stelle des Substantivs durch einen Infinitiv besetzt ist, ist das Izafetverhältnis der Bestandteile des Prädikats nur verdeckt, aber nicht aufgehoben, da ungeachtet des Schwundes der Präposition, der sich im Neuägyptischen praktisch unter unseren Augen vollzieht (Erman 1933, p. 231, § 477)[4], der "übriggebliebene" Infinitiv syntaktisch wie die einstige Izafetverbindung behandelt wird.

Wie steht es in dieser Hinsicht mit dem Prädikat des zweigliedrigen nominalen Nominalsatzes (2. Muster)?

Dank der scharfsinnigen Analyse der syntagmatischen Verbindung /unbestimmter Artikel + Substantiv/ durch P. V. Jernstedt (1949 [1978]) ist es klargeworden, daß auch der Vorgänger des koptischen unbestimmten Artikels und das bedeutungstragende No-

---

4) Für den Schwund der Präposition in der infinitivischen Izafetverbindung dürften zwei Gründe maßgeblich sein: 1. Die Präposition wurde als Bedeutungsträger überflüssig, da in dieser Izafetverbindung nur zwei präpositionale Lexeme auftreten: m bei den Verben der Bewegung, ḥr bei den sonstigen Verben. Der bloße Infinitiv war als Bedeutungsträger des Prädikats ausreichend. 2. Die Desemantisierung der Präposition wurde phonetisch begünstigt, insofern der Wortakzent auf dem Infinitiv ruhte (Hinweis von K.-H. Priese).

men ursprünglich im Izafetverhältnis zueinander gestanden haben[5]; einige Reste sind im Koptischen morpho-syntaktisch noch erkennbar. Soweit die Verbindung 'unbestimmter Artikel + Substantiv' noch im Koptischen als Izafetverbindung nachweisbar ist, gehört sie in die Reihe von Ausdrücken, die nur prädikativ Verwendung finden[6]. Die Jernstedtsche Theorie kann auf das zweiteilige Satzmuster überhaupt (unabhängig von der Wortartzugehörigkeit des Prädikats) angewendet werden, insofern die Konstituenten des Prädikats des Präsens I ebenfalls durch das Izafetverhältnis charakterisiert sind (in der ursprünglichen oder noch aktuellen präpositionellen Verbindung steht das nominale Komplement im subordinierten Verhältnis zur Präposition). Der zweigliedrige koptische Satz enthält also in der durch das Prädikat zu besetzenden Position einen zweiteiligen Nukleus, dessen Bestandteile taktisch im Izafetverhältnis stehen. Ein derartiger Nukleus konnte ausschließlich mit einem determinierten Nomen eine syntaktische Verbindung eingehen, deren Resultat ein zweigliedriger Satz mit dem Prädikatsmerkmal "nicht-verbal~nominal" ist. Die Zweigliedrigkeit der Satzstruktur, der zweiteilige Nukleus des nicht-verbalen Prädikats und die Determiniertheit des Subjekts bilden das Ensemble der inneren Form, auf die sich der koptische Nominalsatz in seinen beiden Ausprägungen "nominal" und "adverbial" gegenüber dem Verbalsatz zurückführen läßt.

11.

Die wunderbare Gesetzmäßigkeit, die wir bei der Determination des Subjekts des zweigliedrigen koptischen Satzes allgemein und in derjenigen seiner Ausprägungen, die wir Präsens I nennen, spe-

---

5) In kurzer Zusammenfassung besagt die Theorie Jernstedts: Das bedeutungstragende Nomen stand ursprünglich im Verhältnis der Unterordnung zu dem unbestimmten Artikel Sing. und Plur.; "ein Haus" geht auf die Fügung "ein(e Einheit von) Haus" zurück.

6) Zur Aufnahme und Differenzierung dieser Theorie siehe Polotsky 1957, p. 233 ad Till, KG § 325, und Polotsky 1962, p. 423 n. 1

ziell beobachten können, ist eine Schöpfung des koptischen Sprachgenius. Während der Schlüssel für die Subjektsdetermination des Präsens I nicht im Koptischen selbst, sondern in der Struktur des Prädikats des neuägyptischen Präsens I liegt, hat erst das Koptische die im Neuägyptischen vorbereitete Möglichkeit systematisiert.

Für die Besetzung der 1. Position (Subjekt) des neuägyptischen Präsens I sind jüngst zwei Modelle vorgelegt worden. Sie stimmen bei pronominalem Subjekt (tjw usw.) überein, während sie bei nominalem Subjekt an einem gewichtigen Punkt differieren.

Frandsen 1974, p. 51 § 34.1:

w' / p3 rmt

Černý/Groll 1975, p. 33 § 2.6.1:

1.) p3 - A (a defined noun)
2.) Ø - A (a bare noun)
3.) w' - A (an undefined noun)

Nach Frandsen ist "a bare noun" als Subjekt des Präsens I sowieso nicht vorhanden - und Černý/Groll § 19, Exx. 742-788 geben für das als vorhanden angenommene Subjektmuster Ø - A überhaupt kein Beispiel[8]! Tatsächlich bietet Frandsen jedoch zwei Beispielsätze mit bloßem Substantiv als Subjekt: p. 54 Ex. 6 t3ty sphr.st: "The vizier is registering it"; p. 68 Ex. 7: r-dd 20 n hrw 'q m p3 3bd ...: "Saying twenty days have elapsed in this month...".

Ein Substantiv mit unbestimmtem Artikel als Subjekt (w' - A) ist in drei Beispielen vertreten: Frandsen p. 68 Ex. 6; Černý/Groll p. 283 Ex. 770; p. 288 Ex. 788.

Wenn auch die Beispiele bei den genannten Autoren unter anderen Gesichtspunkten als dem der Subjektsdetermination zusammengestellt sind, geben sie doch mit hinreichender Deutlichkeit eine Tendenz zu erkennen, nämlich die zum Rückgang des null-

---

8) Es sei denn ein Eigenname Ex. 787 (p. 288), der ohnehin determiniert ist - aber dann hätte dies gesagt werden sollen.

determinierten oder unbestimmt determinierten Subjekts und zum Überwiegen des bestimmt determinierten Subjekts im Präsens I, eine Tendenz also, die im Koptischen systematisiert, d.h. ausschließlich und obligatorisch geworden ist. Was dieser Tendenz den Charakter der Ausschließlichkeit, der Möglichkeit am Ende Gesetzeskraft verliehen hat, ist vorerst nicht erkennbar.

PS. Der Verfasser dankt K.-H. Priese und Fr. Steinmann für fördernde Hinweise und freundliche Hilfe bei der Literaturbeschaffung.

Bibliographie

Bal. P. E. Kahle, Bala'izah. 2 Bde. London 1954.
CO W. E. Crum, Coptic Ostraca. London 1902.
ManiK Manichäische Kephalaia, ed. H. J. Polotsky/A. Böhlig, Stuttgart 1940.
ManiP A Manichaean Psalm-Book, ed. C. R. C. Allberry, Stuttgart 1938.
NHC Nag Hammadi Codex
ST W. E. Crum, Short Texts from Coptic Ostraca and Papyri. Oxford 1921.

Černý/Groll 1975: J. Černý / S. I. Groll, A Late Egyptian Grammar. Rom.
Crum, Dict.: W. E. Crum, A Coptic Dictionary. Oxford 1939.
Erman 1933: A. Erman, Neuägyptische Grammatik. 2. Aufl., Leipzig.
Frandsen 1974: P. J. Frandsen, An Outline of the Late Egyptian Verbal System. Kopenhagen.
Jernstedt 1949 (1978): P. V. Jernstedt (Ernštedt), K determinacii v v koptskom jazyke. In: Sovetskoe Vostokovedenie VI, 1949, p. 52-62 (deutsch in: Wiss.Z. Univ. Halle, Reihe G, Bd. 27, p. 95-106).
Nagel 1971: P. Nagel, Die Einwirkung des Griechischen auf die Entstehung der koptischen Literatursprache. In: Fr. Altheim/R. Stiehl, Christentum am Roten Meer. Bd. I. Berlin (West), p. 327-355.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000096

Polotsky 1957: H. J. Polotsky, Rez. zu: Till 1955. In: OLZ 52, p. 219-234 (= HJP, Collected Papers, 1971, p. 226-233).
Polotsky 1960: Ders., The Coptic Conjugation System. In: Orientalia 29, p. 392-422 (= HJP, Collected Papers, 1971, 238-268).
Polotsky 1962: Ders., Nominalsatz und Cleft Sentence im Koptischen. In: Orientalia 31, p. 413-430 (= HJP, Collected Papers, 1971, p. 418-435).
Sethe: K. Sethe, Der Nominalsatz im Ägyptischen und Koptischen. Leipzig 1916 (= Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 33, Nr. 3).
Steindorff: G. Steindorff, Koptische Grammatik. 2. Aufl. Leipzig 1904.
Till 1954: W. C. Till, Die koptischen Satzarten. In: Mitteilungen des Instituts für Orientforschung 2, p. 378-402.
Till 1955: W. C. Till, Koptische Grammatik (Saidischer Dialekt). Leipzig.
Till, KG: Idem, 2. Aufl. Leipzig 1961 (folgende Auflagen identisch).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000097

ANNOTATIONEN

Sovetskaja Archeologija 1977

№ 1

S. 39-56: M.V. Andreeva (Moskva), K voprosu o južnych svjazjach majkopskoj kul'tury / Zur Frage der südlichen Verbindungen der Maikop-Kultur (m. franz. Res.). - Auf der Grundlage von Vergleichen mit Keramik aus Mesopotamien, Syrien und Palästina (IV.-III. Jahrt.v.u.Z.) vermutet Verfasserin Eindringen von Bevölkerungsgruppen aus Vorderasien in das nördliche Kaukasusgebiet.

S. 75-82: L.G. Chruškova (Suchumi), Rel'efnaja plita s izobraženiem ptic iz Cebel'dy / Reliefplatte mit Vogeldarstellungen aus Cebel'da (m. franz. Res.). - Vermutlich Schmuckplatte eines mittelalterlichen Tempels aus Abchasien, die nicht vor Ende des 7. Jahrh. datiert wird; Bildkomposition geht auf Motiv des von Vögeln flankierten Lebensbaums zurück.

S. 169-175: I.N. Medvedskaja (Leningrad), Mogil'nik Kajtarie - novyj pamjatnik rannezeleznogo veka Irana / Das Gräberfeld Qeytharieh - ein neues Denkmal des früheisenzeitlichen Iran (m. franz. Res.). - Im Gegensatz zum Ausgräber datiert Verfasserin diesen Fundkomplex in die I. Eisenzeit.

S. 187-202: V.N. Pilipko (Aščhabad), Ženskie kul'tovye statuetki s beregov Srednej Amudar'i / Weibliche kultische Statuetten von den Ufern des mittleren Amudarja (m. franz. Res.). - Vergleich von Terrakottaplastiken mehrerer Fundorte am mittleren Amudarja mit Terrakotten der antiken Periode aus Margiana, Sogdien und Baktrien; Annahme einer eigenen Schule der Koroplastik am Amudarja.

S. 203-224: V.I. Sarianidi (Moskva), Pamjatniki monumental'noj architektury Baktrii / Denkmäler monumentaler Architektur Baktriens (m. franz. Res.). - Bericht über bronzezeitliche (Dashly 3) und achämenidische Architektur (Kutlug-Tepe) im nördlichen Afghanistan.

S. 264-268: N.N. Skakun (Leningrad), Èksperimental'no-trasologičeskie issledovanija keramičeskich orudij truda èpochi paleometalla (po materialam Altyn-depe i Tekkem-depe) / Experimentelle

Spurenuntersuchungen an keramischen Arbeitsgeräten der frühen Metallzeit (an Materialien aus Altyn-depe und Tekkem-depe). - Mikroskopische Untersuchungen von bearbeiteten Gefäßrandstücken lassen auf ihre Verwendung zum Zerkleinern von Ocker, bei der Fell-, Knochenbearbeitung usw. schließen.

S. 276-279: V.B. Vinogradov, S.L. Dudarev (Groznyj), Klad bronzovych predmetov iz s. Sovetskoe (Čečeno-Ingušetija) /Bronzehortfund aus dem Dorf Sovetskoe (Čečeno-Ingušetien). - Bericht über spektralanalytische und archäologische Untersuchungen der Bronzegegenstände, die Ende des 8. bis erste Hälfte des 7. Jahrh. v.u.Z. datiert werden.

Rezensionen

S. 303-304: Zarubežnye recenzii na sovetskie archeologičeskie izdanija / Ausländische Rezensionen sowjetischer archäologischer Veröffentlichungen. - Erfaßt wird der Zeitraum 1973-1975.

Konferenzberichte

S. 309-311: Antičnye, vizantijskie i mestnye tradicii v stranach Vostočnogo Pričernomor'ja (Vsesojuznaja naučnaja konferencija v Tbilisi,1975 g.) / Antike, byzantinische und örtliche Traditionen in den Ländern des östlichen Schwarzmeergebietes (Wissenschaftliche Allunionskonferenz in Tbilisi, 1975).

№ 2

S. 35-42: V.I. Sarianidi, N.N. Terechova, E.N. Černych (Moskva), O rannej metallurgii i metalloobrabotke drevnej Baktrii / Über die frühe Metallurgie und Metallbearbeitung im alten Baktrien (m. franz. Res.). - Bericht über Untersuchungen relevanter Funde der sowjetisch-afghanischen Expedition 1973/1974 (Dashly 3).

S. 55-68: M.N. Pogrebova (Moskva), K voprosu o migracii iranojazyčnych plemen v Vostočnoe Zakavkaz'e v doskifskuju epochu / Zum Problem der Wanderungen iranischsprachiger Stämme im östlichen Kaukasusgebiet in vorskythischer Zeit (m. franz. Res.). - Über eine Kurgangruppe im östlichen Kaukasusgebiet (späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit).

S. 69-86: L.P. Kazlasov (Moskva), Ujukskij kurgan Aržan i vopros o proischoždenii sakskoj kul'tury / Der Kurgan Aržan und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000100

das Problem der Entstehung der sakischen Kultur (m. franz. Res.). - Bericht über Ausgrabung eines sakischen Kurgans im Ujuktal (Gebiet Tuva) (7.-6.Jahrh. v.u.Z.).

S.135-141: N.O.Bader, I.S. Čumakov (Moskva), Must'erskoe mestonachoždenie El'-Kdejr v Sirijskoj pustyne / Die Moustérienstation el-Kdeyre in der syrischen Wüste (m. franz. Res.).- 1969 entdeckte Fundstelle mit Feuersteinartefakten.

S.152-161: R. Bišoni (Italien, Rom), Neopublikovannye nachodki iz Anau, chranjaščiesja v muzee Pibodi (SSA) / Unveröffentlichte Funde aus Anau, die im Peabody-Museum (USA) aufbewahrt werden (m. franz. Res.). - Einordnung unveröffentlichter Tonscherben der Pumpelly-Expedition in das Namazga-I-IV-System.

S.202-209: K.M. Bajpakov (Alma-Ata), O lokalizacii pozdnesrednevekovych gorodov Kazachstana / Über die Lokalisierung spätmittelalterlicher Städte in Kasachstan (m. franz. Res.). - Städte des 15.-16.Jahrh. in den Tälern von Aryš, Syrdarja und an den Nordhängen des Karatau.

S.235-238: E.V. Rtveladze (Taškent), Neskol'ko drevneegipetskich predmetov iz Severnoj Baktrii / Einige altägyptische Gegenstände aus dem nördlichen Baktrien. - Altägyptische Amulettanhänger, die in verschiedenen kushanzeitlichen Gorodiščes gefunden wurden.

S.238-242: M.Ch. Bagaev (Groznyj), Galajtinskij klad VI-VII vv. n. è. / Der Galajtinsk-Hort aus dem 6.-7. Jahrh. u.Z. - 1974 am Rande des Dorfes Galajty (Čečeno-Ingušetien) gefunden.

№ 3

S.5-23: O.D. Lordkipanidze (Tbilisi), Archeologija Gruzii. Novejšie otkrytija, problemy, perspektivy / Die Archäologie Grusiniens. Neueste Entdeckungen, Probleme und Perspektiven (mit franz. Res.). - Bericht über die archäologischen Forschungen der letzten Jahre und neue Erkenntnisse über die Geschichte Grusiniens von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter.

S.69-78: V.G. Kotovič (Machačkala), Nekotorye voprosy drevnej metallurgii medi v svjazi s problemoj zaroždenija železnoj metallurgii na Kavkaze / Einige Fragen der alten Kupfermetallur-

gie im Zusammenhang mit dem Problem der Entstehung der Eisenmetallurgie im Kaukasus (m. franz. Res.). - Die Kupfermetallurgie in Kaukasien machte nicht nur erste Bekanntschaft mit metallurgischem Eisen möglich, sondern bildete auch die technologische Basis für die folgende Entwicklung der Eisenproduktion.

S. 107-120: N.G. Gorbunova (Leningrad), Poselenija Fergany pervach vekov našej ėry (nekotorye itogi isseledovanija) / Siedlungen der ersten Jahrhunderte u.Z. in Fergana (Einige Forschungsergebnisse) (m. franz. Res.). - Seit über vierzig Jahren wurden etwa.600 Siedlungen kartiert, die in die Zeit vom 2. Jahrh.v.u.Z. bis 5. Jahrh. u.Z. datiert und in bestimmte Typen eingeteilt werden können.

S. 154-163: N.Ja. Merpert, R.M. Munčaev (Moskva), Drevnejšaja metallurgija Mesopotamii / Die älteste Metallurgie Mesopotamiens (m. franz. Res.). - Über die mehrjährigen sowjetischen Ausgrabungen in Yarym Tepe I und II sowie in Tell Sotto und die Resultate der chemischen Analyse von Metallfunden aus Yarym Tepe I,II und Tell es-Sawwan.

S. 164-188: V.M. Masson (Leningrad), Altyn-depe v ėpochu eneolita / Altyn-depe im Eneolithikum (m. franz. Res.). - Ergebnisse der Ausgrabungen von 1970, 1971 und 1974 und Untersuchung der Verbindungen zwischen Südturkmenien, dem Iran und dem Industal im 4.-3. Jahrt. v.u.Z.

S. 204-212: M.K. Kadyrbaev (Alma-Ata), Kamennye altari-žertvenniki iz Severo-Zapadnogo Kazachstana / Steinerne.Opferaltäre aus dem nordwestlichen Kasachstan (mit franz. Res.). - 1972 und 1973 im Gebiet von Aktjubinsk in Kurganen eines sarmatischen Gräberfeldes gefunden.

S. 213-220: D.L. Muschelišvili (Tbilisi), K voprosu o rasprostranenii krasnoglinjanoj keramiki na territorii Vostočnoj Gruzii v ranneantičnuju ėpochu (po materialam raskopok Chovlegora) / Zum Problem der Verbreitung von Keramik aus rotem Ton im östlichen Grusinien in der frühantiken Epoche (nach Materialien aus Ausgrabungen in Chovlegora) (m. franz. Res.). - Bericht über Ausgrabung einer Siedlung der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit (zweite Hälfte 2. Jahrt. - Anfang 1. Jahrt.v.u.Z.) bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000102

Chovle an der Kuva.

S. 221-229: K.N. Picchelauri (Tbilisi), Pamjatniki vtoroj poloviny I tysjačeletija do n.é. na territorii Kachetti / Denkmäler aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrt.v.u.Z. auf dem Territorium Kachetiens (m.franz. Res.). - Die Keramik der letzten Jahrhunderte v.u.Z. setzt alte Traditionen fort und beweist die kontinuierliche Entwicklung der materiellen Kultur in diesem Gebiet von der Bronzezeit an.

S. 278-281: M. Mambetullaev (Nukus), Rel'efnoe izobraženie vsadnika na keramičeskoj fljage iz Chumbuz-Tepe / Reliefdarstellungen eines Reiters auf einer Keramikflasche aus Chumbuz-Tepe.- 1974 bei der Ausgrabung der Siedlung Chumbuz-Tepe.(4. Jahrh. v.u. Z. bis 2. Jahrh. u.Z.) im Gebiet Chorezm gefunden.

Rezensionen

S. 291-299: A.M. Chazanov, Social'naja istorija skifov, Moskva, 1975 (A.M. Leskov). - Ausführliche Besprechung mit zahlreichen Literaturhinweisen.

Konferenzberichte

S. 318-321: V.A. Aljokšin, N.A. Bokovenko (Leningrad), Vsesojuznoe soveščanie "Rannie kočevniki Srednej Azii i Kazachstana" (Leningrad, 1975) / Allunionskonferenz "Frühe Nomaden in Mittelasien und Kasachstan" (Leningrad, 1975).

S. 322-325: Meždunarodnyi kollokvium po problemam archeologii Irana i Srednej Azii / Internationales Kolloquium zu Problemen der Archäologie des Iran und Mittelasiens. - Ausführlicher Bericht über das internationale Kolloquium "Das iranische Plateau und Mittelasien von den ältesten Zeiten bis zur islamischen Eroberung; ihre Verbindungen im Lichte archäologischer Quellen" im März 1976 in Paris.

№ 4

S. 41-52: M.A. Itina (Moskva), Problemy archeologii Chorezma. (K 40-letiju Chorezmskoj ékspedicii) / Probleme der Archäologie Chorezmiens. (Zum 40. Jahrestag der Chorezm-Expedition) (mit franz. Res.). - Würdigung der Leistungen der untrennbar mit dem Namen S.P. Tolstov verbundenen archäologisch-ethnographischen Forschungen.

S. 53-57: V.F. Gening (Kiev), Mogil'nik Sintašta i problema rannich indoiranskich plemen / Das Gräberfeld Sintašta und das Problem der frühen Indoiraner (m. franz. Res.). - Bericht über Ausgrabung einer Gräberfeldes aus dem 2. Jahrt. v.u.Z. bei Rymnikskij im Gebiet Čeljabinsk am Flüßchen Sintašta von 1972 bis 1975. Verfasser vergleicht die beobachteten Bestattungsriten mit literarischen Überlieferungen der alten Iraner und der vedischen Arier.

S. 74-93: V.I. Guljaev (Moskva), Goroda majja / Maja-Städte (m. franz. Res.). - Verfasser geht kurz auf die Entwicklung der sumerischen Stadtstaaten im 3. Jahrt. v.u.Z. ein.

S. 183-191: P.I. Boriskovskij (Leningrad), Archeologija vo V'etname v naši dni / Archäologie in Vietnam heute (m. franz. Res.). - Die vorwiegend Problemen des Paläolithikums und Mesolithikums gewidmete Studie beruht auf einer Reise des Autors im März-April 1976.

S. 217-227: I.A. Babaev (Baku), Issledovanija obščestvennogo zdanija vtoroj poloviny I v. do n.è. - I v. n.e. na gorodišče Kabala / Untersuchungen eines öffentlichen Gebäudes aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. v.u.Z. bis 1. Jahrh. u.Z. im Gorodišče Kabala (m. franz. Res.). - Bericht über Ergebnisse der Ausgrabungen im Jahr 1967.

S. 267-269: A.V. Vinogradov, E.D. Mamedov, L.D. Suleržickij (Moskva), Pervye radiouglerodnye daty dlja neolita Kyzylkumov / Die ersten Radiokarbondaten für das Neolithikum der Kyzylkum. - Ergebnisse von archäologisch-geologischen Untersuchungen im Gebiet von Dar'jasaj und von Radiokarbondatierungen frühneolithischen Materials.

S. 270-275: V.N. Logvin (Kustanaj), Novyj pamjatnik kamennogo veka Kustanajskoj oblasti / Ein neues Denkmal der Steinzeit im Gebiet Kustanaj. - Die 1975 bei Evgen'evka entdeckte steinzeitliche Freilandstation läßt sich nach ihrem Inventar in die Periode der Schichten 5a-6 der Höhlenstation Džebel datieren.

S. 283-285: T. Menčinskaja, E.S. Kudaev (Moskva), Naskal'nye risunki v Central'nych Kyzylkumach /Felsbilder in der zentralen Kyzylkum. - Bei Forschungen in den Tamdytau-Bergen wurden 1973

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000104

etwa 7 km südwestlich von Tamdybulak an zwei Stellen Felsbilder gefunden.

S. 295-301: M.B. Mužuchoev (Groznyj), Antropomorfnye nadgrobnye stely musul'manskich kladbišč Čečeno-Ingušetii / Anthropomorphe Grabstelen moslemischer Friedhöfe in Čečeno-Ingusetien.- Verfasser weist nach, daß diese einst als christliche Denkmäler interpretierten kreuzförmigen Stelen eine Tradition widerspiegeln, die mit heidnischen Vorstellungen verbunden war.

Rezensionen

S.314-318: V.I. Markovin, Dol'mennaja kul'tura i voprosy rannego ėtnogeneza abchazo-adygov. Nal'čik, 1974, 52 S., 5 Abb. (A. D. Rezepkin).

Hans-Joachim Peuke

Abb. 1

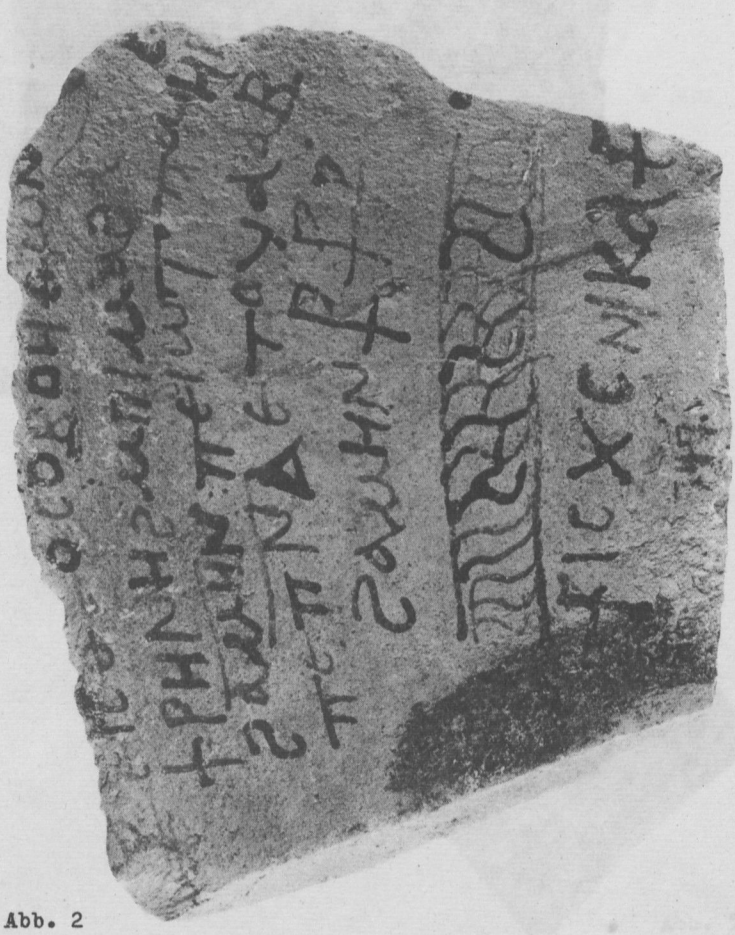


Abb. 2

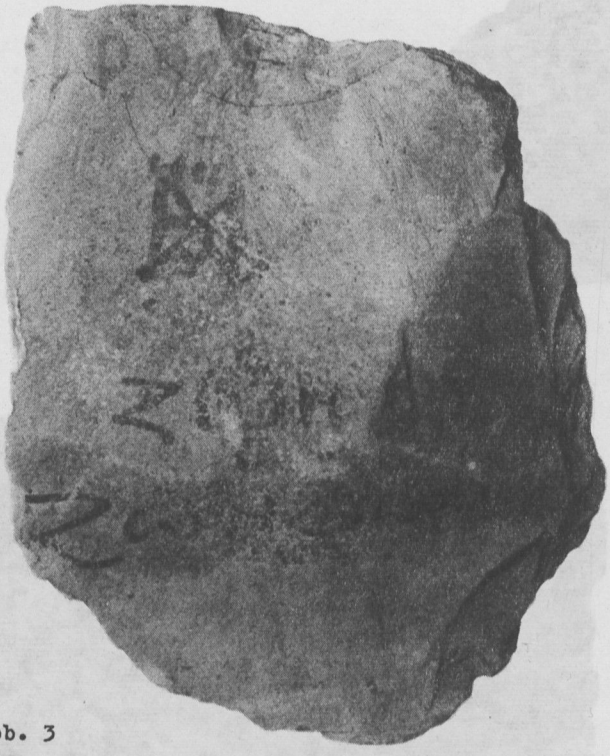


Abb. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000108

Abb. 4

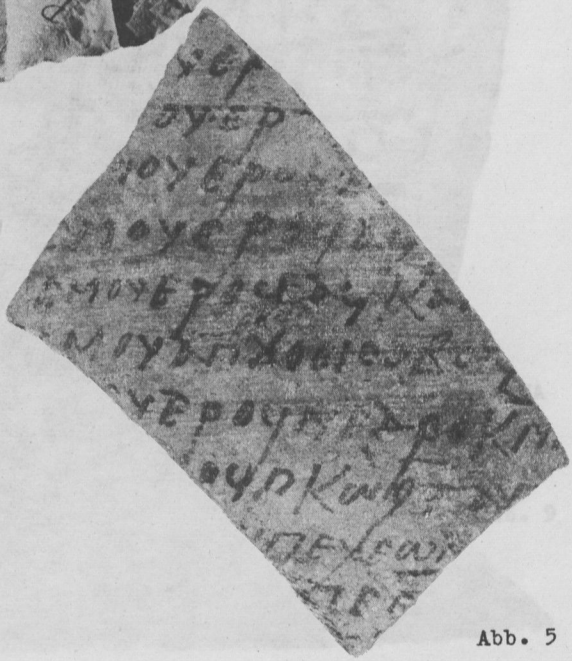


Abb. 5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000109

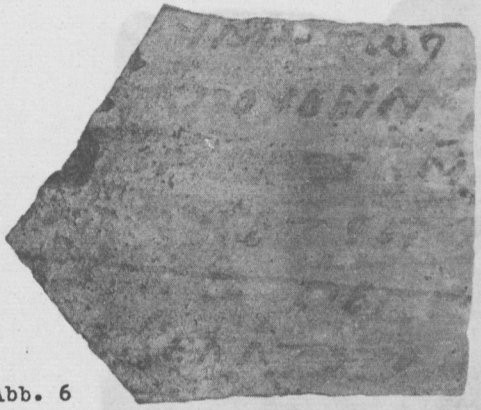


Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

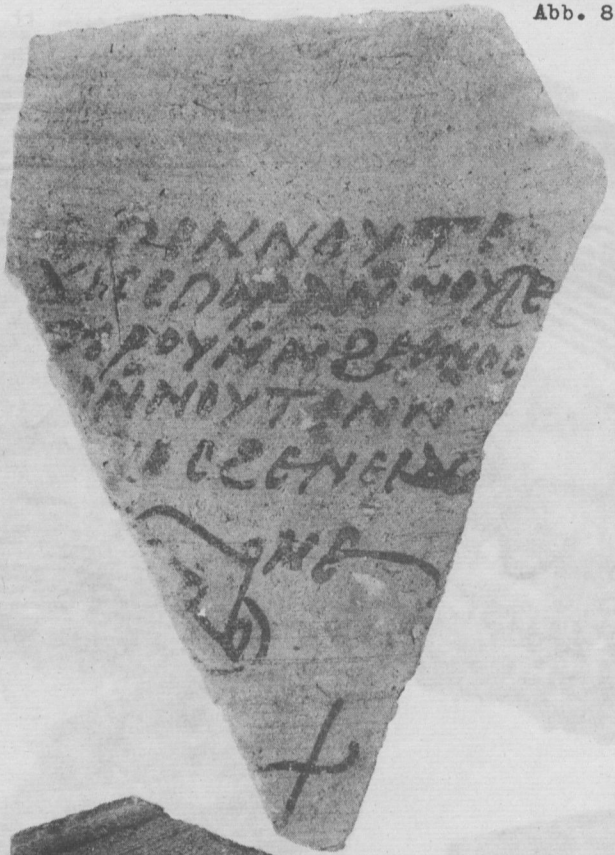


Abb. 9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000111

Abb. 10

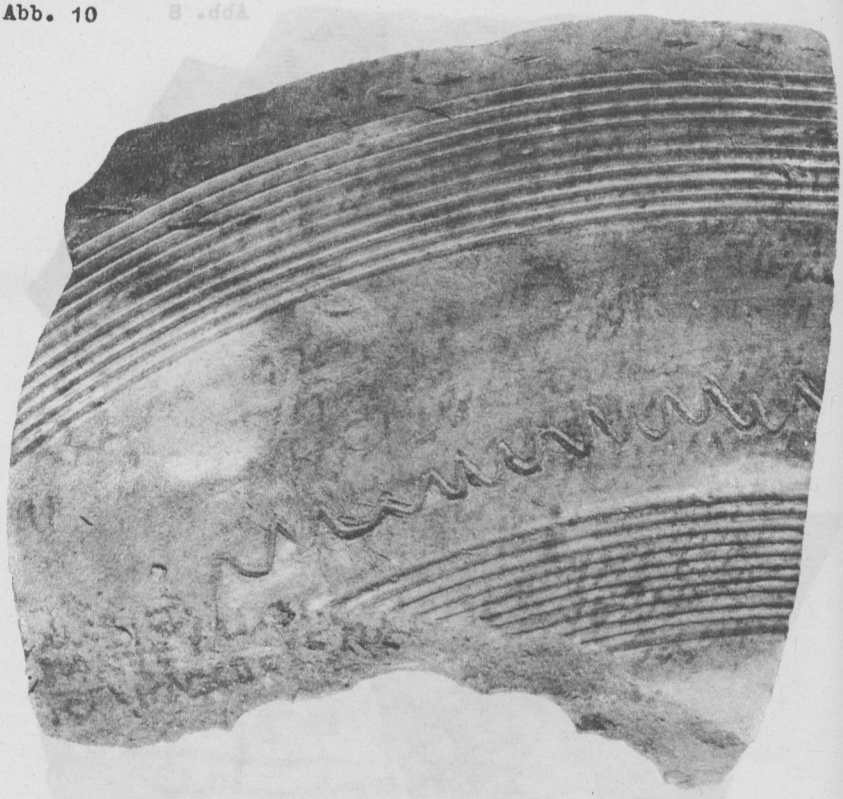


Abb. 11

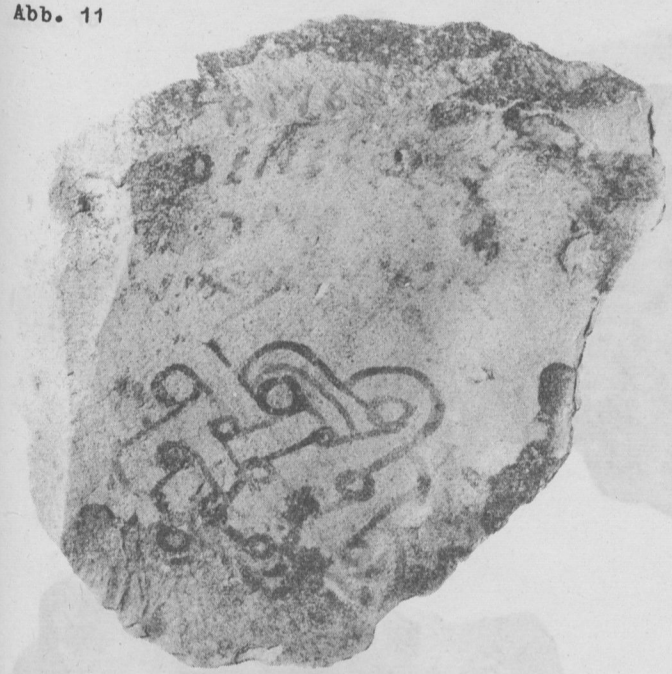


Abb. 12

Abb. 13

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000113

Abb. 14

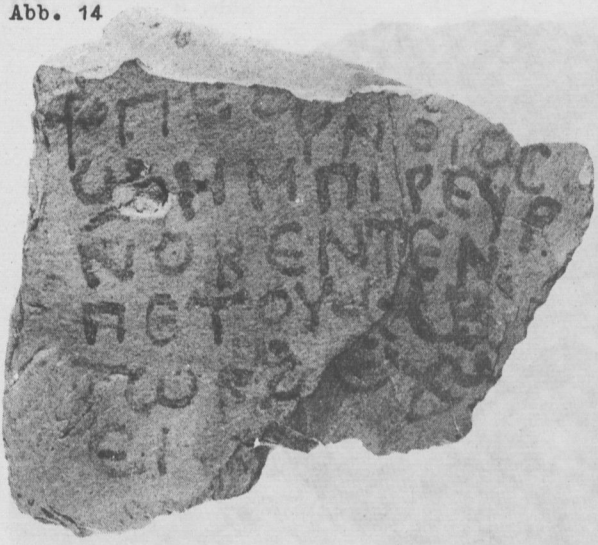
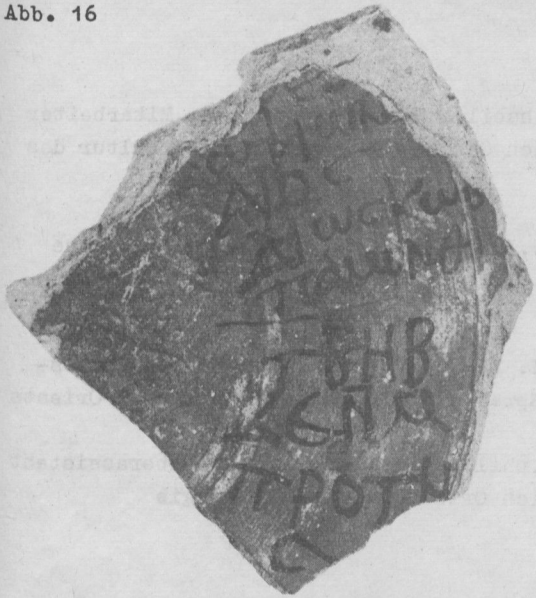


Abb. 15

Abb. 16



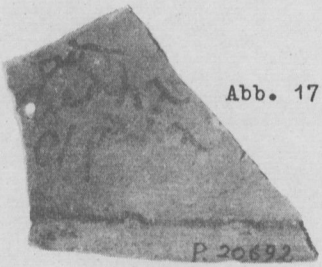


Abb. 17

Abb. 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000115

Autorenverzeichnis

BELTZ, Walter, Dr.theol.habil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Wissenschaftsbereich Geschichte, Sprachen und Kultur des Vorderen Orients

MODE, Markus, stud.phil., Wissenschaftsbereich Orientalische Archäologie

NAGEL, Peter, Dr.sc.phil. Dr.theol., Dozent im Wissenschaftsbereich Geschichte, Sprachen und Kultur des Vorderen Orients

PEUKE, Hans-Joachim, Dr.phil., Wissenschaftlicher Oberassistent im Wissenschaftsbereich Orientalische Archäologie

Sektion Orient- u. Altertumswissenschaften
Byzantinistische Bibliothek

ULB Halle
000 875 767
3/1

C 2 42 (2. 1980)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-14009/fragment/page=00000119